

MAGAZIN

FÜR

HEILKUNDE

UND

NATURWISSENSCHAFT IN POLEN.

IN VERBINDUNG MIT EINEM VEREINE VON
AERZTEN HERAUSGEGEBEN

VON

LEOPOLD LEO.

DOCTOR DER MEDICIN UND CHIRURGIE, MEHRERER
GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN MITGLIED.



WARSAU.

1829.

Medycyna
Vol. 1. 1829.

Das Magazin wird seinem Inhalte nach zerfallen in:

A. Medicinische Abhandlungen. Diese werden umfassen Bestimmungen des Verlaufs von Krankheitsformen; merkwürdige Fälle aus allen Fächern der Medicin Beyträge zur Semiotik; Beobachtungen endemischer, epidemischer und contagiöser Krankheiten; Beobachtungen über die Wirkungen einzelner Medikamente; Resultate von Leichenöffnungen u. s. w. Beobachtungen über alle Zweige der Medicin, die Chirurgie und Geburtshülfe nicht ausgeschlossen, werden gleich willkommen seyn.

B. Naturwissenschaftliche Abhandlungen insofern sie in die Heilkunde eingreifen.

C. Recensionen in Polen erschienener Schriften.

D. Gerichtlich medicinische und medicinisch-polizeiliche Abhandlungen. Letztere besonders zur Verbesserung des Gesundheitszustandes einzelner Gegenden. Notizen über Quacksalbereien und Charlatanerien.

E. Materialien zu einer medicinischen Topographie Warschau's.

MAGAZIN
FÜR
HEILKUNDE
UND
NATURWISSENSCHAFT
IN POLEN.

IN VERBINDUNG MIT EINEM VEREINE VON
AERZTEN HERAUSGEGEBEN

VON
LEOPOLD LEO.

DOCTOR DER MEDICIN UND CHIRURGIE, MEHRERER
GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN MITGLIED.

ZWEITEN JAHRGANGES ERSTES HEFT.

WARSCHAU.
GEDRUCKT BEY P. BARYCKI

TROMPETER-GASSE N. 627.

1829.



此處有缺字，請參閱原書。

I.

UEBER DEN WEICHSELZOPF

VOM MEDICINALRATH

Dr. v. BRANDT.

DIE UNSERM Lande eigenthümlichen Krankheiten zu betrachten ist wohl ein Hauptzweck dieser Zeitschrift, daher habe ich es für wichtig gehalten alles dasjenige zu sammeln, was bis jezt von Polnischen Aerzten über den Weichselzopf geschrieben ist, meine eignen darüber gemachten Erfahrungen damit zu vergleichen, und meine daraus resultirende Ansicht von diesem Uebel darzulegen.

Der Weichselzopf hat verschiedene Benennungen: *Trichoma*, *capillitium intricatum*, *tricae incuborum*, *morbus cirrhosum*, *helotides*, *lues Pokutiensis*, *cirragra*,

eoma caesarea, plica Polonica. Polnisch: *Goździec, Gwoździec, Koltun.* Deutsch: *Weichselzopf, Mahrenflechte, Mahrenlocke, Werblocke, Judenzopf, Wixelzopf und Weichselzopf.*

So viel wir aus der Geschichte unseres Landes erfahren können, zeigten sich die ersten Spuren des Weichselzopfes in unserm Lande erst unter der Regierung des schwarzen Leszek zur Zeit des dritten Einfalles der Tartaren gegen das Jahr 1285 in Polen (*), wovon Jozef Frank die historischen Beweise liefert. Diese sind jedoch nicht ausser allem Zweifel. Cromer bemerkt nemlich Seite 263 weiter nichts, als dass die obengenannten Barbaren, *erfahren in Zaubereien und Vergiftungen, indem sie Russland verliessen, alle Wasser dadurch vergifteten, dass sie aus den Leichnamen der Erschlagenen die Herzen herausnahmen, sie mit Gift traenkten, und auf Stangen über dem Wasser aufhingen, wonach denn die Leute welche von*

(*) Der Leser wird aufmerksam gemacht hiermit die Aufsätze vom Dr. Weese in Rusts Magazin Bd. XXV Heft II 1827 und von Chłędowski Magazin f. Heilk in Polen. 1 Jahr 3 Heft zu vergleichen. — Anm. d. Herausgebers.

dem Wasser tranken, plötzlich starben. Dlugosz im 7 Buche S. 850 hat fast dieselbe historische Meynung, fügt jedoch hinzu, dass sie diese vergiftete Herzen nicht bloss über das Wasser aufhingen, sondern auch darin versenkten. — Solignac erzählt in der allgemeinen Geschichte Polens (Halle 1763) S. 289 Anmerkung, folgendes. „Obgleich die Russen bis dahin, den Barbaren verbündet waren, so ver-, fuhren die Letztern doch feindlich mit, ihnen. Man versichert dass die Tartaren aus Bossheit die Brunnen und alle, Wasser vergifteten, wornach sich sehr, gefährliche Krankheiten verbreiteten und, dass von dieser Zeit an, der Weichselzopf, entstanden ist“ —. Unter den Polnischen Geschichtschreibern giebt uns Pastorius von Hirtenberg die gewissesten Nachrichten von dem Ursprunge des Weichselzopfes, in seinem Werke *Florus Polonicus* Buch 2 Abth. 3 S. 89, indem er sich folgendermassen ausdrückt. „Die Tartaren, als sie durch Russland zogen, warfen menschliche Herzen, mit Gift getränkt in die Gewässer, wo-, von neue Krankheiten entstanden, deren, Ursprung die Aerzte lange nicht ergründen, konnten, ietzt aber ist es allgemein aner-

„kant, dass den Nachkommen eine unheilbare Krankheit der Haare davon zurückgeblieben ist, welche Weichselzopf genant wird.“

Obgleich diese angeführten Meynungen der verschiedenen Schriftsteller uns nicht mit Sicherheit die Zeit angeben, in welcher der Weichselzopf entstanden ist, und wir auch nach ihnen nicht mit Gewissheit annehmen können, dass derselbe in Folge der Brunnenvergiftungen entstanden sey, so ist doch diese Uebereinstimmung aller Autoren hinsichts der Entstehung wichtiger Krankheiten zu iener Zeit, und die Erwähnung des Weichselzopfes durch einige Schriftsteller hinlänglich, um uns diesen Zeitpunkt wichtig zu machen, schon darum weil die Betrachtung der damaligen Ereignisse uns manch wichtigen Aufschluss über unsern Gegenstand geben kann.

Die Tartaren welche sich in Rothrussland verbreitet hatten, gingen über Wlodzimierz Zamosć und Sandomierz nach Schlesien, verbreiteten sich da bis Liegnitz, wo sie durch Heinrich den Bärtigen, Herzog von Schlesien zurückgeschlagen auf demselben Wege nach Wlodzimierz, einer am Bug liegenden Stadt zurückkehrten. Sie ver-

wüsteten das Land, verbreiteten Schrecken unter den Einwohnern, beraubten sie ihres Eigenthumes und nahmen ihnen das Theuerste, ihre Kinder. Nach den historischen Nachrichten führten sie allein 26,000 Mädchen fort. Bey diesem Zustande der Dinge war es natürlich dass die Einwohner einen Zufluchtsort in unzugänglichen Gegenden suchten, und sie verbargen sich theils gegen Norden von Wlodzimierz in Polisie, und gegen Süden in Pokutien. Beyde Gegenden bestehen aber wie bekannt fast nur aus unzugänglichen Wäldern, aus Sümpfen und stehendem Wasser, so wie es auch in der Gegend von Zamosc und Sandomierz daran nicht fehlt. Was war natürlicher als dass bey diesen Unglücklichen durch Leiden, Verlust der Kinder und ihres Eigenthumes, Mangel an Nahrung, beständigem Einflusse der kalten und feuchten Luft, die Reproduktivität so krankhaft ergriffen wurde, dass nicht bloss an ihnen, sondern auch an ihren Nachkommen traurige Folgen sichtbar wurden.

Wir können von der Entstehung des Weichselzopfes mit Gewissheit aber nichts ausmitteln. Der erste Schriftsteller der die-

ser Krankheit erwähnt ist Laurentius Starnigelius, Rektor der Akademie zu Zamość, welcher, indem er den Weichselzopf als eine neue Krankheit mit allen dabey stattfindenden Symptomen beschreibt, die Akademie zu Padua zur Berathung zieht. In Folge dieser Schrift gab Thomas Minadous 1599. eine Abhandlung unter den Titel „*de morbo cirrhorum seu helotide, quae Polonis Goździec*,“ heraus, welche er öffentlich vertheidigte und die hauptsächlich darin aufgestellten Grundsätze waren folgende: Dass der Weichselzopf nemlich eine neue Krankheit und in Pokutien seit 50. Jahren, in Polen etwas weniger lange bekant sey, dass sie zwar einen syphilitischen Karakter besässe, aber keineswegs venerisch noch ansteckend sey; das Abschneiden der Haare verschlimmere die Krankheit, welche vorzüglich aus der veränderten Art sich zu ernähren entstanden sey. Eine Menge Schriftsteller beschäftigte sich mit der Beschreibung des Weichselzopfes, doch waren dies weit mehr Ausländer als solche die in Polen wohnhaft waren. Die ersten aber welche aus den Schriften der Vorgänger ihre Meynung schöpften oder sich auf mündliche Mittheilungen verliessen, wiederhol-

ten entweder das von Andern Gesagte oder gaben unhaltbare Meynungen. Die sichersten Nachrichten über diese Krankheit schöpfen wir aber gewiss aus der freilich weniger reichhaltigen, aber sicherer begründeten Quelle, welche uns die Schriften der in Polen ansässigen Aerzte darbieten. Es ist daher der eigentliche Zweck dieser Abhandlung, die Ansichten der hier Genanten aus ihren Schriften zu sammeln, und sie dann mit eignen Erfahrungen und Ansichten auszugleichen. Um nun bey dieser Beschäftigung einer gewissen Ordnung zu folgen, werde ich die Gesamtheit der Erscheinungen unter folgenden Rubriken betrachten, und zwar:

1) Beschreibung und Eintheilung des Weichselzopfes. 2) Die Erscheinungen vor der Entwicklung des Weichselzopfes. 3) Die Erscheinungen während der Entwicklung. 4) Die Erscheinungen nach der Entwicklung. 5) Die Ursachen. 6) Ansichten über das Wesen des Weichselzopfes, und endlich 7) Das Heilverfahren.

1) *Beschreibung und Eintheilung des Weichselzopfes.*

Der erste Autor unter den Polnischen Aerzten Michael Synapius, Hofarzt des

Fürsten Lubomirski, welcher unter der Regierung Johann Kasimirz bis zur Zeit Johann des Dritten in Polen praktisirte, sagt in seinem Werke a) bey Beschreibung des Weichselzopfes. "Der Weichselzopf (*plica polonica*) also genant nach den am meisten in die Augen fallenden Zufällen der Verwicklung (*plicare*) und Verklebung der Haare nemlich, ist eine besonders in Polen, Litthauen und Russland herrschende Krankheit. Die benachbarten Völker und sogar die angränzenden, wie Z. B. die Preussen unterliegen dieser Krankheit nicht, einzelne Fälle ausgenommen die nur im Gefolge der Vernachlässigung der Reinigung des Kopfes und des Kämmens der Haare bey Krankheiten, entstehen konten.

Leopold Lafontaine sagt in seinem Werke: b) der Weichselzopf ist in Polen und den benachbarten Ländern eine endemische Krankheit, in welcher die specifische Krankheitsschärfe, indem sie sich als kritisch über die Haare ergiesst, dieselben so eigenthümlich verklebt, dass sie durch kein

a) Michaelis Synapii Absurda vera seu Paradoxa medica. Genevae. 1647

b) Chirurgisch medicinische Abhandlungen.

Mittel entwickelt oder gekämmt werden können.

Joseph Frank c) bestätigt das oben Gesagte, indem er sagt: der Weichselzopf ist eine endemische Krankheit, welche in Polen, der Tartarey und einigen andern benachbarten Ländern herrscht, sie ergreift die mit Haaren bedeckten Theile, besonders den Kopf, verklebt die Haare bis zur Unmöglichkeit sie auseinander zu wickeln, und quält den daran Leidenden mit täglichen allgemeinen besonders nervös-gichtischen Schmerzen.

Unser geachteter Präses Wolff drückt sich in seiner Abhandlung über den Weichselzopf d) folgendermassen aus: „ Der Weichselzopf ist eine gewöhnliche Verwicklung der Haare, welche in allen Ländern und Klimaten unter entsprechenden Bedingungen zu entstehen pflegt; in Polen aber und den benachbarten Slawonischen Ländern wird diese Verwicklung als eine heilsame Erscheinung betrachtet, welche in genauer Beziehung mit den körperli-

c) *Praxeos medicae universae praecepta*. Leipzig 1815.

d) Abgedruckt im Hufelandschen Journale Bd: 46

chen Verhältnissen des Kranken steht. Es ist diess aber die Folge eines verährten bis jetzt noch fort dauernden Vorurtheils.

Hartman, gewesener Physikus in Ploek führt in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand a) folgende Meynung an: "Der Weichselzopf ist eine Verwicklung der Haare, welche als Symptom einer andern Krankheit anzusehen ist.

Wir ersen hieraus, wie verschieden die Ansichten der Polnischen Aerzte über diesen Gegenstand sind. Synapius erkennt nur eine Verwicklung der Haare, Lafontaine ausser dieser eine krankhafte Materie, Frank ausser der Verwicklung ein begleitendes allgemeines Leiden, welches gewöhnlich eine Nerven oder - arthritische Affection ist, Wolff hält sie für eine Verwicklung der Haare welche sich in allen Ländern ereignen könne, und endlich Hartmann für das Symptom einer allgemeinen Krankheit.

Ich halte den Weichselzopf für eine krankhafte Erscheinung, welche sich in der Verwicklung der Haare ausspricht.

a) Hufeland Journal Bd: 49.

Da man jedoch nicht jede Verwicklung der Haare für einen Weichselzopf zu halten hat, so haben von ieher die Aerzte diese Erscheinung verschieden eingetheilt. Synapius fand oft, dass ein dreistes Abschneiden des Weichselzopfes Ursache der heftigsten Kopfschmerzen, der Augenentzündungen, Blindheit und der heftigsten arthritischen Leiden wurde, wogegen er andererseits einigemale den Weichselzopf abschneiden sah, ohne dass irgend krankhafte Erscheinungen hernach eingetreten wären. Daher ist der Weichselzopf ohne Zweifel als verschiedenartig zu betrachten. Ein vollständig ausgebildeter Weichselzopf nemlich, in welchen die Bösartigkeit der Krankheit bereits entleert und übertragen ist, kann ohne Schaden der Gesundheit abgeschnitten werden. Wenn jedoch der Weichselzopf abgeschnitten wird, ehe die Krankheitsmaterie in denselben vollständig entleert worden ist, so ist die Folge dieses Eingriffes in die Thätigkeit der Natur, und diese Störung einer kritischen Absonderung, dass die Krankheit sich auf ein anderes Organ wirft, oder gar sich im ganzen Körper verbreitet.

Lafontaine, welcher eine ausführlichere Abhandlung über den Weichselzopf he-

ausgegeben hat, sagt:” Die Weichselzöpfe sind sowohl ihrer innern Verhältnisse als auch ihrer äussern Gestalt nach, verschiedener Natur. In Hinsicht ihres innern Verhältnisses kann man sie in wahre, falsche und aus beyden Gattungen zusammengesetzte eintheilen. Eben so zerfallen sie in gutartige und bösertige. In Hinsicht ihrer äussern Erscheinung können sie einfache oder zusammengesetzte seyn. Endlich kann man die Weichselzöpfe eintheilen in wirklich Vorhandene und Versteckte.

Frank führt, nachdem er den wirklichen Weichselzopf beschrieben hat, eine andere Gattung desselben an, welchen er den falschen nent. Dieser ist bey den Polen allgemein und entsteht hauptsächlich aus Vernachlässigung der Reinigung des Kopfes und des Kämmens der Haare.

Wolff erkennt keine Verschiedenartigkeit des Weichselzopfes an, wenigstens erwähnt er derselben in seiner Abhandlung nicht.

Hartmann theilt den Weichselzopf in den nassen oder wahren und in den trockenen oder falschen ein.

Meiner Meynung nach muss man den Weichselzopf in den wahren und falschen eintheilen. Der wahre kann in den einfachen

und zusammengesetzten und in den ausgebildeten und unausgebildeten eingetheilt werden.

Diese Eintheilung ist die einzige praktisch branchbare. Andere Eintheilungen wie sie wohl von Aerzten gemacht worden sind: in männliche und weibliche, längliche und runde, ganze und theilweise, sind ohne allen Nutzen.

Unter dem wahren Weichselzopf verstehe ich, wie ich schon oben bemerkt habe eine krankhafte Erscheinung. Der falsche hingegen ist eine mechanische Verwicklung der Haare, entstanden aus vernachlässigter Reinigung des Kopfes und Kämmens der Haare, welches zuweilen aus Vorurtheil, zuweilen aber auch aus der Unmöglichkeit hervorgeht, diess gehörig zu bewerkstelligen, wie z. B. in langen Krankheiten die den Kranken im Bette festhalten (*)

(*) Immer bleibt es doch eine merkwürdige Erscheinung, dass auch diese sogenannten falschen Weichselzöpfe fast nur in Slawonischen Landen entstehen, da doch dieselben äussern Bedingungen in der ganzen Welt statt finden. Es setzt dies durchaus eine besondere Disposition zu Haar-Krankheiten voraus, welche ihren Grund in andern Verhältnissen haben muss. Anmerk: des Herausgebers.

Unter dem wahren einfachen Weichselzopfe verstehe ich die ungetrübte Erscheinung dieser Krankheit, ohne alle Beymischung anderer, durch die Konstitution oder äussere Zufälle hervorgebrachter Krankheitsäusserungen. Unter dem wahren complicirten Weichselzopfe hingegen dieselbe Gattung des Weichselzopfes, wenn er mit andern Neben-Krankheiten verbunden ist. Als solche Komplikationen habe ich in meiner Praxis Scorbut, Scrofeln und Syphilis bemerkt.

Der Weichselzopf wird alsdann reif genannt, wenn die krankhafte Verwicklung der Haare schon vollendet ist, und er also die höchste Stufe der Entwicklung erreicht hat; unreif wird er genant, so lange die Verwicklung noch fortschreitet.

2) *Erscheinungen vor der Entwicklung des Weichselzopfes.*

Synapius erzählt dass unter den Erscheinungen welche der Entwicklung des Weichselzopfes vorhergehen, sich besonders ein heftiger kolikartiger Magenschmerz auszeichnet mit besonderer Neigung der Kranken zu gewissen Getränken, als Wein, Brantwein oder auch Wasser. Diese Kran-

ken leiden häufig an arthritischen oder rheumatischen Schmerzen, besonders an Kopfschmerzen oder Augenentzündungen.

Lafontaine vermischt die Erscheinungen vor, während und nach der Entwicklung unter einander. Er führt an, dass die Kranken vor der Entwicklung des Weichselzopfes Schmerzen in der Herzgrube empfinden, dabey haben sie Neigung zu gewissen Getränken und Speisen; sie empfinden Schwere in den Gliedern, Kreutzscherzen, Schwindel, Beklemmung, Sausen vor den Ohren, Schmerzen in den Augenliedern, Augenentzündungen u. s. w.

Jozef Frank, indem er die Erscheinungen welche der Entwicklung des Weichselzopfes vorangehen abhandelt, geht fast alle Leiden des Kopfes, der Augen, der Gehörs Geschmacks und der Geruchswerkzeuge durch; dann geht er zu den Organen der Respiration und des Kreislaufes über; zuletzt betrachtet er die Leiden der Baueingeweide, der Urinwege, der Geschlechtswerkzeuge, des Haut und Nervensystemes; mit einem Worte, nach seiner Meynung giebt es kein einziges Organ, welches nicht vor der Entwicklung des Weichselzopfes leiden sollte.

Aug. v. Wolff, welcher den Weichselzopf nicht als eine Krankheitserscheinung anerkennt, führt natürlich keine der Entwicklung derselben vorhergehende Erscheinungen an.

Hartman betrachtet als der Entwicklung des Weichselzopfes vorhergehende Erscheinungen, alle diejenigen Symptome welche dem akuten oder chronischen, durch Erkältung entstandenen Rheumatismus vorangehen, und zwar in allen ihren, durch die Individualität des Organes welches ergriffen ist, bedingten Modificationen.

Ich hatte während einer zwanzigjährigen Praxis besonders viel Gelegenheit den Weichselzopf zu beobachten, indem ich eine Zeitlang Arzt des Kindlein-Jesus-Hospitals war, und beständig eine bedeutende Armenpraxis habe. Ich habe beobachtet, dass die Kranken, welche vom wahren Weichselzopfe befallen worden, vor der Entwicklung desselben besonders über Verlust des Appetits sich beklagten, oder auch über besondere Lust zugewissenen Speisen und Widerwillen gegen andere. Oft klagten sie über Magenschmerz, häufiges Aufstossen, Brennen im Halse, Poltern im Leibe, sauern oder bittern Ge-

schmack im Munde, belegte Zunge, verhärteten oder flüssigen Stuhlgang. Zuweilen war der Urin weiss und klar, ohne allen Bodensatz, zuweilen wieder dick und einen ziegeligten Bodensatz bildend. Häufig verursachte dieser Urin bey Männern sowohl als bey Frauen, ein Brennen in der Harnröhre, worauf auch oft bey den erstern ein Tripper, bey den letztern weisser Fluss sich einstellte. Die Haut ist gewöhnlich trocken, oft stellen sich Schmerzen in den Gelenken ein, welche von einem Orte zum andern sich ziehen, Kopfschmerzen welche bald anhaltend bald vorübergehend sind, Augenentzündung und später ein anhaltendes Fieber. Mit einem Worte, es stellen sich alle Erscheinungen einer *arthritis vaga* ein. †

3) *Erscheinungen während der Entwicklung des Weichselzopfes.*

Als gewisse Erscheinungen während der Entwicklung des Weichselzopfes, giebt Lafontaine an: das Entstehen eines klebrigen Schweisses auf dem Kopfe, bey welchem sich die Schmerzen vermindern, zugleich das Gefühl eines Zerrens der Haut auf dem obern Theile des Kopfes, eine gewisse Fettigkeit und eigenthümlichen Geruch der Haa-

re, das Gefühl eines beständigen Wechsels von Kälte und Wärme und ganz besonders das Gefühl einer sehr unangenehmen Kälte unter den Nägeln der Hände und Füße. + Wenn der Zufluss der krankhaften Materie so stark ist, dass die Haare dieselbe nicht in sich aufzunehmen im Stande sind, so platzen sie, und die Materie ergiesst sich zwischen dieselben. Die Entwicklung des Weichselzopfes selbst, erleichtert wie eine jede andere kritische Entleerung die Krankheit, und beendet sie sogar oft gänzlich.

Nach Frank bildet sich der Weichselzopf bald langsam bald plötzlich aus. Im allgemeinen geht der Entwicklung desselben ein remittirendes oder, anhaltendes rheumatisches Fieber vorher, welches von heftigen Kopfschmerzen und stinkenden Schweißsen begleitet wird. Die Verwicklung selbst, aber, bildet sich bey einigen durch reichliche klebrige Schweißse des Kopfes, welche die Haare an der Wurzel zusammen kleistern, bey andern hingegen, was jedoch selten vorkommt und nur bey der Entstehung der trockenen Weichselzöpfe statt findet, durch Umbiegung und Verwicklung der Haare unter einander.

Hartman hat als begleitende Erscheinungen des sich entwickelnden Weichselzopfes folgendes beobachtet: die heftigsten Kopfschmerzen nemlich, Andrang des Blutes zum Kopfe, klebrige und stinkende Schweisse desselben, wodurch die Haare an einander geklebt werden.

Nach meinen Erfahrungen fand ich, dass die Kranken, nach kürzere oder längere Zeit dauernden, arthritischen Leiden heftige Schmerzen des ganzen Kopfes oder eines Theiles desselben bekamen. Hiezu tritt ein Fieber, welches einen oder mehrere Tage dauert; während desselben ist die Haut trocken, der Urin roth ohne einen Bodensatz zu geben. Dieses Fieber endigt sich mit allgemeinen Schweissen, der Urin setzt einen ziegelartigen Bodensatz ab; zwischen den Haaren sondert sich eine klebrige lymphatische Feuchtigkeit ab, welche sich nicht bloss auf die äussere Haut des Kopfes verbreitet, sondern auch in die Haare tritt und dieselben bedeutend ausdehnt; sie sind alsdann weich und fettig anzufühlen, kleben zusammen, und diese Feuchtigkeit ist die Ursache der Verwicklung derselben. In den ersten Tagen hat sie durchaus keinen unangenehmen Geruch, erst später, wenn sie

der Luft ausgesetzt, durch dieselbe zersezt wird, nimt sie einen unangenehmen stinkenden Geruch an.

4) *Erscheinungen nach der Verwicklung
des Weichselzopfes.*

Synapius, welcher die Verwicklung des Weichselzopfes dem freiwilligen Zusammenkleben der Haare solcher Personen, welche früher an den obenangeführten krankhaften Erscheinungen gelitten haben beymisst, drückt sich weiterhin folgendermassen darüber aus: " Der so ausgebildete Weichselzopf erleichtert alsbald die Krankheit, indem die krankhafte Materie in Form einer kritischen Abscheidung auf den Kopf austritt. Hier hört schon jede ärztliche Mitwirkung auf, die vollständige Besiegung der Krankheit bleibt der Natur überlassen, der Weichselzopf wächst immer mehr und muss geduldig getragen werden. " Indem er nun die traurigen Folgen nach dem Abschneiden einiger Weichselzöpfe so wie die Möglichkeit dieses Abschneidens unter andern Umständen durchgeht, trägt er die Eintheilung der Weichselzöpfe vor, wie ich sie bereits oben beschrieben habe.

Lafontaine sagt wenn die krankhafte Materie des Weichselzopfes sich auf die Haare wirft, so hören alle vorher gegangenen Beschwerden auf; wenn sie sich hingegen auf andere Theile wirft wie Z. B. auf das Gehirn, die Lungen, den Magen oder die Gedärme, dann bringt sie verschiedene Krankheiten hervor, wie Apoplexie, Melancholie, Manie Paralyse, Epilepsie, Blutbrechen, Lungenentzündung, Magen- und -Gedärmentzündung. Wirft sich die krankhafte Materie auf die Augen, so verursacht sie Entzündung derselben nebst ihren Folgen, als grauer oder schwarzer Staar u. s. w. Wirft sie sich auf andere Glieder, so erfolgt auch hier Entzündung, Anschwellung der Drüsen, Ausdehnung der Knochen, Caries welche am bösartigsten in den Nasen und Schaedelbeinen sich zeigt. *

Frank drückt sich folgendermassen aus:
„ nach der Verwicklung des Weichsel-
„ zopfes vermindern sich die Symptome des
„ allgemeinen Leidens, zuweilen verschwin-
„ den sie sogar gänzlich, zuweilen aber wer-
„ den sie auch noch heftiger darnach. Dies
„ Letztere findet gewöhnlich statt, wenn
„ entweder der Weichselzopf nicht vollständig
„ entwickelt oder wenn die Entwicklung
„ durch besondere Umstände gestört wor-

wirft
ko samo co
der wirft
Dann, non a
in arthritide
vaya, sed
in Sieba
retrograda
in Sieba
hematisme
arthritide
evolutio
imperfecta
imperfecta

„den ist, in welchem letztern Falle die
„Krankheit besonders verstärkt wird“

Im allgemeinen bringt die Entwickelung des Weichselzopfes gewöhnlich nur eine temporäre Erleichterung mit sich. Nach einem, zwey oder mehrern Jahren erneuern sich die bereits dagewesenen Leiden und dauern so lange bis eine zweite Entwickelung des Weichselzopfes erfolgt. Es giebt Kranke welche den Weichselzopf mehrere male hatten, und deren Körper durch diese Krankheit sehr ruinirt worden. Bey einigen treten allmählig krebsartige Geschwüre besonders der Extremitäten hervor häufig zerstört der wirkliche Krebs die Lippen, die Nase, die Stirne, die Backen oder die Brüste; die Knochen werden brüchig; mit der Muskelkraft sinkt auch das organische Leben und die Stärke der Glieder; bis endlich dies peinliche Leben durch Wassersucht innere Krebse, Schwindsucht oder Scorbut beendet wird.

Aug. v. Wolff stimmt hinsichts der Erfahrungen über die schädlichen Einwirkungen des Abschneidens eines Weichselzopfes mit den Ubrigen überein, um so mehr da diese Erfahrungen den allgemeinen pathologischen Grundsätzen vollkommen entsprechen, übrigens schreibt er diese Erschei-

po odbyt
Kryzie pada
gryzning
Kiedy albo
Choroba
leczona
zostate albo
masy
w spowol
Lycia za
sadowie
szkrowie
to kanie
ma mny
sic

nungen keinesweges dem Weichselzopfe als Grundkrankheit zu.

Hartman behauptet in seiner Abhandlung: dass nach zu frühzeitigem Abschneiden des Weichselzopfes, Krämpfe in allen Organen und von neuem rheumatische Schmerzen in den Gliedern entstehen, bey welchen der Puls krampfhaft und zusammengezogen ist, als Beweiss des Andranges der Säftemasse nach dem Bauche und andern Organen des Körpers.

Ich habe häufig ächte Weichselzöpfe gesehen, und mich überzeugt, dass sowohl das allgemeine wie auch das örtliche Leiden, nach der Entwicklung des Weichselzopfes entweder ganz oder zum Theil verschwindet. In den Fällen wo das Uebel ganz zurückgetreten war, habe ich gefunden dass es entweder nie mehr zurückkehrte, oder auch zuweilen nach einigen Monaten oder Jahren, mit allen bereits oben beschriebenen Leiden von neuem anfang, und bis zur Entwicklung eines neuen Weichselzopfes wieder ebendenselben Verlauf zeigte. In Fällen, wo das Leiden nicht gänzlich aufhörte fand ich, dass wenn die Verwicklung entweder zufällig, z. B. durch Erkältung, oder vorsätzlich, nemlich durch zu frühzeitiges Abschneiden

Wasserkopf
stärkte Lila
wird die
in dem, gelbe
ist Wasser
focul arthrit
systema Ven
perforum

unterbrochen worden war, die Kranken nur eine quantitative Erleichterung ihrer Leiden empfanden, oder die Krankheit ihren Sitz oder ihre Gestalt gänzlich veränderte. So veränderte sich der Kopfschmerz in Magen - oder Gliederschmerz; die Augenentzündung verschwand, und an ihrer Stelle bildete sich an andern Theilen des Körpers eine Entzündung. So sah ich Gehirn - Magen und Gedärmentzündungen auf diese Art entstehen ich beobachtete Entzündungen der Gelenke und der Beinhaut mit allen ihren Folgen; Anschwellung der Drüsen, scorbutische und krebshafte Geschwüre fand ich zuweilen complicirt mit dem Weichselzopfe, doch immer in Folge eigenthümlicher Krankheitsdispositionen.

5) *Ursachen des Weichselzopfes.*

Synapius führt in seinem Werke erst die allgemeine Meinung von demselben an, und schliesst mit seiner Ansicht, welche ich in jeder Hinsicht bestätigen kann. So viel mir bekant ist, sagt er nemlich, hat bis jezt (bis zu seiner Zeit), noch niemand die wirkliche oder wahrscheinliche Ursache die-

ser Krankheit angegeben. Was man nemlich bis jezt als Ursache vermuthet hat, war entweder zu allgemein, zu unvollständig oder endlich unerwiesen. — Als erste Ursache wurde angeführt, dass in dem Wasser in Russland, von welchem man behauptete, dass das Trinken desselben die Krankheit unstreitig zuerst und allein hervorgebracht habe, vierfüssige Thiere mit Mähne und Schweif an welchen Zöpfe sich befanden, zu sehen gewesen wären, und diese Zöpfe so ausgesehen hätten wie die Krankheit, welche die dasigen Einwohner (Koltun) Weichselzopf nennen. Doch kann man diesen Autoren hinsichtlich der angeführten Fabel, keinen Glauben beymessen. Wenn wirklich die Erfahrung gelehrt haben sollte, dass der Gebrauch dieses Wassers, welches nach der allgemeinen Meynung vergiftet war, den Weichselzopf hervorbringe, so bleibt die Frage unbeantwortet: woher Leute die nie dieses Wasser getrunken, und hundert bis hundert und funfzig Meilen davon entfernt sind, dennoch den Weichselzopf bekommen? Wir müssten denn annehmen dass das Wasser aus Russland durch unterirdische Kanäle in ganz Polen verbreitet wird; eine kühne Behauptung, die nicht zu erweisen

ist. Wir sehen daher dass die Ursache welche von dem Gebrauche dieses Wassers abgeleitet wird, nicht zureichend ist.

Die zweite Ursache, dass nemlich die Polen durch Vernachlässigung des Haarkämmens sich diese Krankheit zuzögen, ist ebenfalls unvollständig und kann wenn sie berücksichtigt werden soll, sich höchstens auf die Landleute beziehen, auch bliebe dann das Phänomen unerklärlich, warum die Krankheit heftiger und gefährlicher wird, wenn wir es versuchen den in der Bildung begriffenen Weichselzopf durch fleissiges Kämmen aufzuhalten?

Eine andere Ursache, welche in der Erblichkeit gesucht wird, kann, obgleich sie etwas für sich hat, doch nur in einzelnen Fällen als anwendbar betrachtet werden. Ich habe nemlich viele Kinder gekant, die frey vom Weichselzopfe waren obgleich die Aeltern sehr damit behaftet waren und umgekehrt. (*)

(*) Trotz der angeführten Behauptung, scheint die Erblichkeit doch eine grosse Rolle bey dieser Krankheit zu spielen. Wenn die Erfahrung, dass Kinder mit dem Weichselzopfe behafteter Aeltern oft keinen Weichselzopf haben und umgekehrt, als wichtiger Beleg gel-

Einige behaupten, dass die Ursache des Weichselzopfes in den Hautdrüsen zu suchen sey, deren mit einander zusammenhängende Kanäle, eine klebrigte Flüssigkeit absondern, durch welche die sehr dicken und dicht stehenden Haare sich zusammen kleben und verwickeln; da dies aber ausser in Polen auch in andern Ländern statt finden kann, so ist auch dieser Umstand nicht als hinlänglich zu betrachten, um die Ursache der endemisch herrschenden Krankheit aufzuklären. Nach meiner Meynung, so fährt Synapius fort, ist die nächste und wahrscheinlichste Ursache der Krankheit, theils in einem eignen Contagium, theils in dem Gebrauche der nicht natürlichen Dinge, endlich in einer gewissen Disposition, also in dem Zusammenflusse mehrerer Ursachen zu suchen.

*Beim Synapius
in der
Anleitung.*

ten sollte, so hiesse das, Erblichkeit der Krankheit überhaupt leugnen. Lehrt uns denn nicht die Erfahrung, dass sogar unter mehreren Kindern schwindsüchtiger, gichtischer, scrophulöser Aeltern, einige die Krankheit erben, und andere nicht, oder dass die Erblichkeit zuweilen erst im dritten oder vierten Gliede zum Ausbruch komt. Anmerk: des Herausgebers. †

*Jan ist, usporobinui do iming Choroby
miej redziano na dinnu do pniecowa, ale
miej dinnu do miednia sporob Licia, i mied
miej spryjaig iek Chotig mied, do f do
rod Choroby by wywinicia zortanie †*

An der Existenz eines Contagiums ist gewiss nicht zu zweifeln. Die Polen halten diese Krankheit für eine durch das Clima modificirte venerische Krankheit, andere behaupten, sie sey eine Art Scorbut; andere endlich halten sie für das Produkt beyder, zugleich auf den Körper einwirkender Schärfen. Daher entsteht die Furcht der Polen, die Betten zu gebrauchen, auf welchen mit dem Weichselzopfe behaftete Personen gelegen haben, und der Gebrauch derselben, auf Reisen eigne Betten mitzuführen, damit sie nicht zufällig angesteckt werden,

Synapius geht endlich über zur Aufzählung der sechs nicht natürlichen Dinge, welche in Polen Einfluss auf die Entwicklung dieser Krankheit haben können. Scharfe und kalte Luft nemlich, und häufige Nordwinde, verhindern die Ausschwitzung der plastischen Lymphe, welche sich zwischen den Wurzeln der Haare befindet, um so mehr da es in Polen Gebrauch ist sich mit unbedektem Haupte der freyen Luft auszusetzen.

Hinsichts der Speisen und Getränke ist es nicht zu leugnen, dass der häufige Missbrauch des Brantweins, viel zur Entste-

nie die typ
polen wo
2 fobg po
siut aby
Kottuna nie
Doffai, ale
ziaby wka
czynie na
in do kum
nie spai bar
Toga albo
nie go ioinie
na bradny
ed sturazyn
proizrazny
nursiichy

Wolfgang Note 12

hung ienes scharfen und klebrigen Saftes beyträgt. Eben so wirkt der starke Ungarwein, schweres nicht ausgestandenes Bier, Wasser welches verunreinigt ist, übermässiger Genuss mehrerer Fleischsorten, besonders des Rinderbratens, zu starke Anwendung des Salzes und der Gewürze in den Speisen; woher auch das Sprichwort entstand, *Poloni ignem vorant, ignem bibunt.* — Eine solche Diät und ein sehr unregelmässiges Leben mit andern äussern schädlichen Einflüssen vereint, mögen wohl besonders Ursache der Entwicklung einer Krankheit sein, welche andern Nationen fremd ist.

Lafontaine erkennt als Hauptursache des Weichselzopfes eine bis jezt noch nicht ergründete specifische Materie, die eben so wenig ihrem Wesen nach bis jezt bestimmt werden kann, als dies von der venerischen, scrophulösen, scorbutischen oder gichtischen der Fall ist. Soviel lehrt jedoch, sagt er weiter, die tägliche Erfahrung, dass sie specifisch, klebrig und scharf ist, dass sie ihren Sitz im lymphatischen Systeme hat, und sich in den Haaren und Nägeln absetzt. Die Absetzung selbst muss als eine Crisis betrachtet werden. Es ist

Wessytko
sa to mry
ny spmy
ce utworne
dy podugry
i nuda -

sehr schwer die Ursachen der Bildung dieser Materie anzugeben, aber es scheint nicht als ob die Luft, das Wasser oder die Nahrungsmittel der Polen, zur Entwicklung dieser Krankheit etwas beytrügen; auch kann man sich durch Reinlichkeit und häufiges Kämmen der Haare, vor dieser Krankheit nicht bewahren.

Frank, nachdem er alle entfernte Ursachen durchgegangen ist, welche zur Entwicklung des Weichselzopfes Veranlassung geben könnten, als da sind Nahrungsmittel und Getränke, Wärme und Kälte, Unreinlichkeit, besonders aber Gemüthsbewegung, wendet er sich zur kritischen Aufzählung aller nähern Ursachen des Weichselzopfes, deren jede Schule besondere angiebt, nemlich: venerische, arthritische Krankheiten u. s. w. und beendigt diesen Gegenstand mit der Vergleichung zwischen dem Aussatze (lepra) und dem Weichselzopfe, welchen erstern er als wirkliche Ursache des Weichselzopfes ansieht, in dem er sich folgendermassen darüber ausspricht. „Wenn man „daraufachtet dass beym Weichselzopfe der „Puls beständig schwach, der Urin trübe und „dick und mit einem starken Bodensatze „versehen ist, der Stuhlgang hart, mit Win-

„den begleitet, die Hautausdünstung von
„eignem Geruche, die Laune düster und me-
„lancholisch ist; dass ein Gefühl von Amei-
„senlaufen unter der Haut, Anschwellen
„der Venen, starke Hämorrhoiden, An-
„schwellung der Drüsen, krankhafte Affec-
„tion der Haare und Nägel, Verschwärungen
„und ein Schwinden des Körpers statt findet,
„welche Symptome fehlen dann noch um Aus-
„satzkrankheit hier vermuthen zu lassen.“

Wolff, welcher die Entstehung des Weich-
selzopfes dem Vorurtheile welches in Po-
len herrscht zuschreibt, hält dafür dass
die Hauptursache dieser Krankheit das
künstliche Verwirren der Haare sey, wel-
ches durch das Waschen des Kopfes mit einer
Abkochung der *Vinca pervinca*, durch das
Schmieren mit Oel, Honig u. s. w. bewerk-
stelligt wird. So entsteht nach ihm ein
Theil dieser Krankheiten durch freiwilliges
Verwickeln der Haare, der andere aber
durch Vernachlässigung des Auskämmens
derselben während anderer Krankheiten.

Hartman sucht die Ursache dieser Krank-
heit in der tiefen Lage des Landes, in
dem Mangel an Waldungen (?), in dem Laufe
der Flüsse, in den trockenen Ostwinden und
feuchten Nordwinden, in den verhältnissmäs-

sig heissen Sommern und sehr kalten Wintern. Er hält den Weichselzopf für eine Folge des Rheumatismus, behauptet ferner dass die eigenthümliche Lage des Landes und die Veränderlichkeit der Atmosphäre einerseits hinsichts der Feuchtigkeit, und andererseits hinsichts des Wärmegrades, Ursache der häufigen Rheumatismen und eben so des Weichselzopfes sey.

Wenn ich es versuchen will die oben angeführten Meynungen der genannten Autoren, mit meiner eignen Erfahrung zu vergleichen, so ergiebt sich folgendes Resultat: dass nemlich alles was die Thätigkeit der reproduktiven Organe verändern oder gefährden kann, zugleich als Ursache des allgemeinen Leidens, dessen äussere Erscheinung der Weichselzopf ist, zu betrachten sey; daher die niedrige Lage des Landes, welches von vielen Flüssen durchschnitten wird, deren Ufer nicht gewiss sind und welche daher sehr leicht austreten, die bedeutenden Teiche und Sümpfe, die an einigen Orten dieses Landes sich befinden, und verwachsene unzugängliche Wälder welche den Zug der Winde aufhalten, nebst unsern gewöhnlich sehr lange anhaltenden Herbstjahreszeiten, Ursa-

che einer feuchten und kalten Athmosphäre sind, welche wie allgemein bekannt ist, bedeutend nachtheilig auf das Hautorgan wirkt. — Die Kleidung ist bei uns selten der Temperatur der Luft angemessen, und wir sehen oft bey sehr kühlem Wetter selbst Leute aus den höhern Ständen, sehr leicht, und wiederum Leute aus geringerm Stande bey der grössten Hitze sehr warm gekleidet, oder auch bei der Kälte ganz nackt gehen. Eben so unangemessen ist die Kleidung in Hinsicht der einzelnen Theile derselben; so sieht man Frauen aus allen Ständen bis zur Hälfte des Körpers fast nackt gehen, wogegen starkes Haar und warme Bekleidung der obern Hälfte, sie unverhältnismässig erwärmt; die Mannsleute sehen wir eben so mit warmen Mützen auf dem Kopfe und häufig, besonders bey den Bauern barfuss oder mit schlechter Fussbekleidung gehen. — Wir dürfen auch unsere dürftigen Hütten nicht übergehen, welche gewöhnlich an feuchten Orten aufgestellt sind um das hoch liegende Land zu sparen. In diesen, wenn sie geheizt sind, befinden sich nicht blos Menschen sondern auch Geflügel und Vieh, und sie enthalten alsdann eine Luft, welche dem armen Bauer der aus diesem

so, vom eig-
en unangemessen
o. entspricht
2. f. d. Bauern
nach -

Schwitzbade im Winter oft ins Freye geht, nothwendig eine Erkältung zuziehen muss. Hinsichts der Nahrung ist es von Wichtigkeit zu bemerken, dass die Leute höhern Standes sich fast nur mit übermässig reizenden Nahrungsmitteln nähren, da bey dem armen Landmanne hingegen das entgegen gesetzte Extrem statt findet, so dass er seinen Hunger nur dadurch stillt, indem er sich den Magen unmässig mit lauter faden vegetabilischen Speisen überfüllt. In eben solche Extreme schweifen unsere Landsleute in Hinsicht des Getränkes aus, da die vornehmere Klasse ihren Durst mit Wasser, Orgeade, Limonade u. dgl. stillt, und dann plötzlich zu den stärksten Weinen und erhitzensten Getränken übergeht. Gleichermassen undiätetisch lebt unser Bauer in dieser Hinsicht, indem er seinen Durst gewöhnlich mit Wasser stillt, und sich von Kindheit auf mit dem stärksten Brantwein besäuft. Gemüthsunruhe ist allerdings auch in Erwägung zu ziehen, da diese wie bekant, ganz besonders auf das reproductive System einwirkt. Schlagen wir in den Geschichtsbüchern unseres Landes nach, so finden wir leider der Beweise mehr als zu viel, dass die Einwohner in steter

Unruhe gelebt haben müssen, wozu die beständigen Kriege, die Bedrückung der Bauern, die Verfolgung der Juden u. s. w. die Veranlassung waren. — Wenn wir nun die obenbeschriebenen Ursachen zusammennehmen, und sie mit den Erscheinungen vor, während und nach der Entwicklung des Weichselzopfes vergleichen, so können wir das dem Weichselzopf zum Grunde liegende allgemeine Leiden nicht anders nennen als *arthritis vaga*. *psychische na morie* —

Die äussern Einflüsse auf den Organismus der Landesbewohner, waren zur Zeit des Einfalles der Tartaren in Russland und Polen, keine andern als die oben Angeführten, daher kann es wohl seyn, dass grade damals jenes allgemeine Leiden zuerst mit der besondern Erscheinung des Weichselzopfes auftrat. — Es ist nicht einzusehen warum diese Krankheit bey fortdauernden Ursachen nicht unter derselben Form fortauern sollte?

6) Ueber das Wesen des Weichselzopfes.

Synapius führt in seiner Abhandlung die Meynung früherer Autoren an, welche den Weichselzopf für eine durchs Klima mo-

dificirte venerische Krankheit, für eine Art von Scorbut, oder endlich für die Wirkung dieser beyden Krankheiten zugleich halten, und spricht dem Weichselzopfe den individuellen Krankheitskarakter ab. Seine Abhandlung ist insofern unvollständig, als er seine Meynung nicht angiebt, ob er den Weichselzopf für eine allgemeine oder örtliche Krankheit hält. Insofern er jedoch die Ursache desselben, in allgemein auf den Körper einwirkenden Einflüssen sucht, so musste er denselben nothwendig für ein allgemeines Leiden halten welches sich durch örtliche Erscheinungen, bestehend in Verwickelung und Zusammenkleben der Haare äussert. Die eigne Natur des Weichselzopfes fortdauernd bestreitend, giebt er doch die Erblichkeit desselben zu. Er spricht dem Weichselzopfe die eigenthümliche Krankheitsnatur ab, weil er keine pathognomonischen Merkmale findet, um ihn von andern Krankheiten zu unterscheiden, obgleich derjenige der dem Weichselzopfe Ansteckungsfähigkeit zuerkennt, damit zugleich seinen individuellen Krankheitskarakter zugegeben hat. Lafontaine giebt an: der Weichselzopf sey eine endemische Krankheit, in welcher die

specifische Krankheitsmaterie sich kritisch auf die Haare entleert, und zugleich die Nägel der Hände und Füße, besonders aber bey solchen Personen die kurzes Haar haben, befällt. Hieraus ersehen wir dass Lafontaine den Weichselzopf für eine allgemeine Krankheit besonderer Art hält, welche von einer specifischen Krankheits-schärfe, deren pathognomonische Merkmale noch nicht bestimmt sind, entsteht. Er behauptet dass diese Krankheit weder Geschlecht noch Stand verschone, dass sie weder erblich noch ansteckend sey. Diese sämtlichen Angaben sind jedoch bloss so hingestellt, ohne mit glaubwürdigen Beweisgründen versehen zu seyn, und seine ganze Abhandlung trägt den Stempel der Unzuverlässigkeit. Es ist um so mehr zu verwundern dass, trotz dieser Oberflächlichkeit, fast alle medicinischen Schriftsteller seine Abhandlung als Quelle benutzen.

Frank hält, wie schon oben erwähnt, den Weichselzopf für eine Art Aussatz, (lepra) und führt zum Beweise dieser Behauptung, alle Symptome die dem Weichselzopfe und dem Aussatze gemeinschaftlich sind an, aber alle diese Erscheinungen

sind, wie ich oben dargethan habe, sämtlich arthritischer Natur. Der Autor gesteht selbst ein, dass er keine Ursache anzugeben wisse, warum der Aussatz in Polen die Form des Weichselzopfes angenommen haben sollte. Solche weit her gesuchte Ansichten, welche durchaus keine Beweisgründe für sich haben, sind für uns ohne praktischen Werth; um so mehr aber da der Verfasser sich selbst widerspricht, indem er bey der Beschreibung des Weichselzopfes, denselben für das Produkt einer nervös - arthritischen Krankheit, bey der Erklärung des Wesens des Weichselzopfes aber, für eine Art von Aussatz erklärt.

Aug. v. Wolff, welcher den Weichselzopf für eine durch Vorurtheil beförderte Verwicklung der Haare hält, erklärt dadurch zugleich, dass er ihn weder für eine allgemeine Krankheit eigner Art, noch für die Erscheinung einer specifischen Krankheit ansieht. Er giebt zu, dass in sehr seltenen Fällen, eine plötzliche allgemeine Verwicklung der Haare, unter der Form des Weichselzopfes während der Entscheidung einer Krankheit auftrete, aber er führt nicht an, welche Krankheit sich auf

diese Art entscheidet (*). Wenn nemlich sich jede fieberhafte Krankheit auf diese Art entscheiden könnte, so müsste nach der Entwicklung des Weichselzopfes das Fieber gänzlich aufhören, und der Weichselzopf nie zurück kehren. Die tägliche Erfahrung lehrt uns jedoch, dass der Kranke nicht immer nach der Verwicklung des Weichselzopfes von seinen Leiden voll-

(*) Wenn ich Wolffs Meynung recht verstehe, so hält er die Verwicklung der Haare unter der Form des Weichselzopfes, wenn sie kritisch d. h. plötzlich und vollständig in den entscheidenden Momenten einer Krankheit eintritt, für gleichbedeutend mit andern kritischen Absonderungen, die eben so wenig durch die specielle Krankheitsform bedingt werden, als nach seiner Ansicht der Weichselzopf. Die Umwandlung einer allgemeinen krankhaften Thätigkeit in eine örtliche ist es, welche die Krisen so heilsam in allgemeinen Krankheiten macht, und gleichbedeutend ist es, welches Organ Heerd der örtlichen Krankheit wird, wenn es nur kein für die Fortdauer des Lebens Wichtiges ist. Der Theorie zum Trotz, entscheiden sich oft gastrische Fieber durch Schweisse, und Adynamien durch Durchfall. Jede Krankheit ist also der Entscheidung durch den Weichselzopf fähig. Anmerk d. Herausgebers.

ständig befreyt wird. Wir sehen zugleich dass, wenn der Kranke auch durch die Entwicklung des Weichselzopfes, auf einige Zeit gänzlich von seinen Schmerzen befreyt war, dennoch früher oder später diese Leiden wiederkehren, und der Weichselzopf, sich oft zum zweiten oder drittenmal ausbildet. Auch kann es niemand leugnen, dass in unserm Lande sich Familien befinden in welchen der Weichselzopf von den Urgrosseltern vererbt worden, und bis zur jezigen Generation fortdauert; in solchen Fällen reicht die Lehre von der kritischen Natur des Weichselzopfes nicht aus. Auch ist die Theorie von der Idioelectricität der Haare, welche Wolff als Ursache der Verwicklung derselben in dieser Krankheit aufstellt, unzulänglich, denn unerklärlich bliebe es immer, warum bloss die krankhaft veränderte Temperatur des Körpers die Verwirrung der Haare zu bewirken im Stande seyn, und die veränderte Temperatur der Atmosphäre ganz ohne alle Einwirkung dabey seyn sollte. Wenn wir endlich aber beyde Veränderungen, als wirksam zur Erzeugung des Weichselzopfes anerkennen wollten, so müsste diese Krankheit weit häufiger

vorkommen, als es in der That der Fall ist.

Nach Hartmann ist der Weichselzopf keine specifische, sondern bloss das Symptom einer rheumatischen Krankheit. Wenn man jedoch den Verlauf der, der Entwicklung des Weichselzopfes vorhergehenden allgemeinen Krankheit betrachtet, und zugleich auf die Ursachen dieses allgemeinen Leidens sieht, so zeigt es sich, dass nicht das Hautorgan sondern die Verdauungsorgane ursprünglich leiden, und dass dies allgemeine Leiden sich nicht mit Fieber anfängt sondern mit Fieber endigt; da ausserdem die Schmerzen besonders die Gelenke befallen, so ist es klar, dass die Krankheit nicht rheumatischer, sondern arthritischer Natur sey. Den Weichselzopf selbst betrachtet Hartmann weiterhin für eine Krisis des Rheumatismus, der im Gefolge heftiger Kongestionen nach dem Kopfe, daselbst in den Wurzeln der Haare eine Menge Lymphe absetzt, welche nicht nur die stärkere Vegetation, sondern auch zugleich das Zusammenkleben derselben befördert. Daher glaubt Hartmann auch, dass ächte Weichselzöpfe nasse seyn müssen. Was jedoch die Nässe des

Weichselzopfes betrifft, so hängt diese von der grössern oder geringern Menge der ausgetretenen Feuchtigkeit ab, daher ist der Weichselzopf hinsichts der Nässe sehr verschieden (und der einzige Unterschied zwischendem nassen und trockenen Weichselzopfe besteht in der grössern oder geringern Feuchtigkeit desselben.)

Nach meinen Beobachtungen ist der Weichselzopf das Produkt einer arthritischen Krankheit, oder vielmehr die, die Haare zusammen klebende Flüssigkeit, muss als Produkt der arthritischen Krankheit betrachtet werden. Alle Erscheinungen nemlich vor und während der Entwicklung der Krankheit welche ich bereits oben specificirt habe, zeigen den deutlichen Verlauf einer *arthritis vaga* an; eben so wie alle Ursachen welche Einfluss auf die Erzeugung des, dem Weichselzopfe vorangehenden oder ihn begleitenden Allgemeinleidens haben, dieselben sind, welche wir als die arthritische Diathesis erzeugend kennen.

So wie die *arthritis vaga* den Kranken mehreremale zu befallen pflegt, so kehrt auch der Weichselzopf mehreremale zurück. So wie *arthritis* eine sporadische Krankheit ist, so ist es auch der Weichselzopf.

und wie ich nach meinen sehr zahlreichen Erfahrungen in dieser Hinsicht versichern kann, so ist der Weichselzopf eben so wenig ansteckend als die Gicht. Man könnte mir vorwerfen, dass meine Ansicht von dieser Krankheit nicht hinreichend sey, um mehrere Erscheinungen zu erklären, welche zuweilen während der Entwicklung des Weichselzopfes sich zeigen z. B. die Entstehung des Weichselzopfes nach Nervenfebern nach innern Entzündungen der Brust und des Unterleibes, oder auch der Augenentzündungen mit ihren Folgen. Was aber die Erstern betrifft, so kann ich versichern dass, so oft ich Weichselzöpfe nach Nervenfebern entstehen gesehen habe, diese immer bloss einfache Haarverwickelungen und also falsche Weichselzöpfe gewesen sind, in den einzelnen Fällen jedoch, wenn wirklich ächte Weichselzöpfe sich ausbildeten, war immer arthritis vaga dem Ausbruche des Nervenfiebers vorangegangen. Was die Weichselzöpfe nach innern Entzündungen betrifft, so ist es ja allgemein bekannt, dass die meisten Entzündungen einen specifischen Charakter haben, und in allen den Fällen, in welchen ich nach solchen Entzündungen Weichselzöpfe sich ent-

wickeln sah, waren immer arthritische Leiden, oder wenigstens Disposition zu denselben vorhergegangen. Übrigens halte ich es nicht durchaus für nöthwendig, dass die ganze Reihe arthritischer Leiden vorhergegangen seyn müsse, um eine darauf folgende Entzündung, welche den specifisch gichtischen Karakter trägt, zu erkennen. Was den dritten Einwurf betrifft, so lehrt uns die Erfahrung, dass es fast keine böseartigen Augenentzündungen giebt, als grade die gichtischen; die Augenentzündungen aber, bey welchen der wahre Weichselzopf sich entwickelt, tragen den gleichen Karakter der Böseartigkeit wie die gichtischen. — Immer bleibt aber nun noch die Frage unbeantwortet, warum bey uns in Polen, bey den verschiedensten Ständen, diese, wenn ich mich so ausdrücken darf, gichtische Materie sich grade auf die Haare wirft. Die Ursache dieser besondern Erscheinung können wir nur in der ungleichartigen Bedeckung des Körpers suchen, da die untern Theile desselben, in Verhältniss zu den Obren viel zu leicht bekleidet werden. Die zweyte Frage, ob der wahre Weichselzopf in Polen endemisch sey, lässt sich mit Gewissheit bejahen, da die

Nothwendigkeit seiner Existenz in den ausschliesslich in Polen einheimischen Ursachen, welche ich oben ausführlich angegeben habe, begründet ist.

Um endlich den Weichselzopf mit Genauigkeit zu bezeichnen, kann man ihn nosologisch folgendermassen bestimmen. —

Der Weichselzopf ist ein Produkt der Gicht, welches in Polen endemisch herrscht.

7) Heilverfahren.

Hinsichts des Heilverfahrens bedürfen wir keiner ausführlichen Auseinandersetzung desselben, indem wir zu gut wissen, dass wir es nicht mit der Erscheinung der Krankheit, welche wohl selten oder nie Gefahr bringt, zu thun haben, sondern dass wir auf die Krankheit selbst heilend einzuwirken uns bemühen müssen; daher ist es auch bey dieser Krankheit nothwendig, zuerst die Ursachen aufzusuchen welche die allgemeine Krankheit, als die Basis auf welcher der Weichselzopf sich entwickelt, erzeugt haben, und dann dieser entgegen zu wirken. Hauptsächlich darf man bey Behandlung dieser Krankheit nicht den Umstand aus den Augen verlieren dass Störungen

imreproduktiven System die ersten Rücksichten bey Behandlung dieser Krankheit verdienen. Es ist überflüssig die einzelnen Mittel hier anzuführen, welche zur Beseitigung dieses Uebels am passendsten sind, weil jeder Arzt im Stande ist diese zu wählen, sobald er die richtige Ansicht von der Natur dieses Uebels aufgefasst hat. Die örtliche Behandlung desselben erfordert aber die grösste Vorsicht, daher darf man die Ausbildung des Weichselzopfes, wenn er sich durch eine klebrige Flüssigkeit zu bilden anfängt, nie stören. Ich habe die traurigsten Folgen durch frühzeitiges Kämmen, oder gar durch frühzeitiges Abschneiden desselben entstehen gesehen, indem unmittelbar darauf Gehirnentzündung, Lungenentzündung, Gedärmentzündung, kurz alle Erscheinungen, denen ähnlich welche nach einem zurückgetretenen Podagra entstehen, eintraten. Der wahre Weichselzopf muss nicht früher abgeschnitten werden, bis nicht das gesunde Haar, wenigstens zwey Zoll von dem Kopfe ab, gewachsen d. h. bis er reif ist. Das Abschneiden selbst muss in heisser Jahreszeit geschehen, und der Kopf noch ei-

Zeitlang nachher mit einer warmen Mütze bedeckt werden.

Der falsche Weichselzopf ist wie ich schon oben bemerkt habe, eine bloss mechanische Verwicklung der Haare, ohne irgend ein allgemeines Leiden mit sich zu führen. Er ist so häufig, dass unter hundert Weichselzöpfen im Durchschnitt höchstens fünf wahre gefunden werden. Dieser kann ohne alle Furcht ausgekämmt oder abgeschnitten werden, indem darnach niemals böse Folgen entstehen. Der wahre Weichselzopf ist übrigens eine so seltene Erscheinung, dass ich in meiner sehr bedeutenden Armenpraxis im Verlaufe von 24 Jahren kaum funfzig derselben zu sehen bekommen habe, um so sonderbarer ist es mir vorgekommen, dass einige Aerzte die Meynung äussern konten, die geringe Bevölkerung unseres Landes entstehe von der grossen, durch den Weichselzopf verursachten Sterblichkeit.

Komplicirte Weichselzöpfe lassen sich leicht unterscheiden, weil zu den, den Weichselzopf begleitenden Symptomen, sich noch besondere Erscheinungen derienigen Krankheiten gesellen, mit welchen derselbe complicirt ist. Mein Heilverfahren war

in solchen Fällen immer zusammengesetzt, dem Weichselzopfe so wohl als der Nebenkrankheit entsprechend. Erst als ich die arthritische Diathesis bey dieser Krankheit gehörig zu berücksichtigen anfang, war ich in meiner Behandlung des Weichselzopfes sehr glücklich.

II.

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DEN WEICHSELZOPF VOM HERAUSGEBER.

Die Frage über die Natur des Weichselzopfes, hat bereits zu so vielen Erörterungen Veranlassung gegeben, und die Beantwortung derselben ist so innig mit der Erkenntniss der Natur endemischer Krankheiten verknüpft, dass es nicht überflüssig seyn wird, bey Gelegenheit obiger Abhandlung, auch einige Bemerkungen über diesen Gegenstand beyzufügen.

1) Aerzte ausserhalb Polen haben, wie es auch mir früherhin ergangen ist, die Idee, dass der Weichselzopf in Polen eine so häufige und allgemeine Krankheit sey, wie etwa Scropheln, Schwindsuchten, kalte Fieber und dergleichen, an einzelnen

Orten so praedominieren, dass sie unter die tagtäglichen Erscheinungen gehören. Ich habe in den ersten Jahren meiner praktischen Laufbahn in Warschau, mich ziemlich viel nach dieser Krankheit umgesehen, weil meine Neugierde rege war, das über diesen Gegenstand Gelesene an Ort und Stelle mit der Sache selbst zu vergleichen. Aber erst nach einem Jahre ohngefähr bekam ich den ersten Weichselzopf, und zwar zufällig einen reifen, zu sehen. Die Krankheit gehört demnach, wie ich mich jetzt nach einer zwölfjährigen ausgebreiteten Praxis, nachdem ich Polen fast in allen Richtungen durchreist bin, überzeugt habe, zu den höchst seltenen Erscheinungen, und nimt daher in dieser Beziehung unsere Aufmerksamkeit wenig in Anspruch.

2) Die Krankheit befällt nur Eingeborne, ja, wenn ich mich nicht täusche, nur solche deren Urältern auf Polnischem Boden erzeugt worden, und daselbst gelebt haben. Fremde die erst kürzlich sich niedergelassen, oder auch solche deren Familien schon durch mehrere Generationen hier ansässig sind, bleiben davon befreit. Dagegen haben wir mehrere Beyspiele, dass

eingeborne Polen nach mehrjährigem Aufenthalte im Auslande, dasselbst von dieser Krankheit befallen wurden. Diese Erfahrung belehrt uns mit Bestimmtheit dass es nicht der Boden, nicht das Wasser und nicht das Klimasey, welches in Polen die Krankheit erzeugt hat und unterhält, sondern dass andere Bedingungen hiebey wirksam waren und sind. Zwey Momente sind es die uns, wenn wir das Obengesagte anerkennen, einige Auskunft über diese eigenthümliche Erscheinung geben könnten und zwar sind dies entweder eigenthümliche Lebensart der Polen, oder Erbllichkeit der Krankheit.

Was den ersten Punkt, die Lebensart der Polen betrifft, so ist es zwar nicht zu leugnen, dass der Pole sehr stark isst und noch stärker trinkt, dass er besonders Rindfleisch und hitzige Getränke im Uebermaasse geniesst. Wer sind denn aber die Subjekte, welche im Durchschnitte am meisten von diesem Uebel befallen werden? — Etwareiche Prasser, Schlemmer oder Säuffer? Nein, grösstentheils Dürftige oder aus dem Mittelstande, und zwar unterdiesen grösstentheils Frauen und Mädchen, ja sogar Kinder! — Die Nachkrankheiten nach unmäs-

siger Lebensart, besonders wenn sie gichtischer Natur sind, finden wir wie in allen Ländern so auch in Polen, besonders bey reichen Männern; warum tritt der Weichselzopf wenn er gleiche Ursache haben soll nicht auch bey solchen Subjekten auf? — Warum befällt er nicht die hier ansässigen Ausländer, von denen besonders die Deutschen, nach mehrjährigem Aufenthalte fast mit den Eingebornen in Hinsicht der Schwelgerei wetteifern können? — Und warum befällt keinen von der grossen Anzahl der im Auslande gebornen, und daselbst ansässigen Schwelger diese Krankheit?

Unpassende Kleidung finden wir freilich in Polen sehr häufig, auch ist die Bemerkung ohne Zweifel richtig, das der obere Theil des Körpers im Verhältnisse zu dem untern Theile desselben, viel zu stark bedeckt ist. Besonders war das in frühern Zeiten der Fall, wo die Pelzbedeckungen des Kopfes ganz allgemein waren. Ob dies aber bedeutend zur Entwicklung des Weichselzopfes beytragen sollte, ist um so mehr zu bezweifeln, wenn wir das Wesen desselben für gichtisch erklären, da die Gicht gewöhnlich an solchen

Theilen des Körpers erscheint, welche unvorsichtigerweise dem Einflusse der Nässe und Kälte oft ausgesetzt worden,

3) Das einzige Moment, welches zur Erklärung der Fortdauer der Weichselzopf-Krankheit unter dieser bestimmten Form übrig bleibt, ist demnach die Erblichkeit der Krankheit, und diese ist es ohne Zweifel welche dieses sonderbare Phänomen nicht in Polen, sondern an dem alt polnischen Stamme erhält. Eine Erblichkeit der Krankheitsdisposition ist durch tägliche Erfahrung ausser allen Zweifel gesetzt, so sehen wir Phthisis, Gicht, Scropheln, Ausschläge, ja selbst gewisse organische Fehler und deren Folgen, als Blindheit, Taubheit und Stummseyn in manchen Familien sich fortpflanzen, wenn der Ahne dieser Familie zufällig zu solchem Uebel gelangt ist. Der Weichselzopf entsteht jezt nirgends von neuem, sonst müsste er bey gleichen durch Wohnart, Klima, Lebensart und Beschäftigung gegebenen Bedingungen, und bey gleichen dem Ausbruche des Weichselzopfes vorhergehenden Erscheinungen auch bey allen Subjekten und überall entstehen können, was aber, wie wir oben bemerkt haben keineswegs der Fall ist.

4) Betrachten wir das Wesen des Weichselzopfes, so werden wir durch die Erscheinungen desselben auf eine Idee geführt, die der Nosologie gewaltigen Abbruch zu thun, die Ausübung der Medicin aber bedeutend zu vereinfachen im Stande wäre. Brand erklärt den Weichselzopf für eine Form der Gicht, Frank für Abart der *lepra*, Synapius für venerisch oder scorbutisch, Wolff für gar keine Krankheit oder vielmehr für eine unter gewissen Bedingungen eintretende kritische Erscheinung bey allen Krankheiten, Hartmann für rheumatisch und Lafontaine endlich für eine Krankheit eigner Art. Alle belegen ihre Behauptung mit Beweisen, die sich nicht weglegen lassen. Wenn nun alle Recht haben; was geht daraus hervor? Was anders als dass *arthritis*, *lepra*, *syphilis*, *rheumatismus* und *plica polonica* bloss Erscheinungen oder vielmehr durch besondere Umstände bedingte Modificationen einer und derselben Krankheit seyen! — Alle die angeführten Krankheitsformen wechseln so häufig mit einander, sie haben gleiche Ursache und Entstehungsart und verlangen eine so gleiche, geringen Modificationen unterworfenen Behandlungsart, dass der Streit zwischen den genannten Anto-

ren überflüssig oder wenigstens unpraktisch erscheint. Alle diese Krankheiten gehören unter eine Rubrik, als Abnormität der Vegetation, und ist die Verschiedenheit der Form unter welcher sie erscheint, interessanter für den Naturforscher als für den praktischen Arzt.

5) Was die Entstehung des Weichselzopfes als Krankheit unter dieser bestimmten Form betrifft, so werden wir eben so wenig mehr als Muthmassungen darüber anführen können, als dies bey dem Aussatze, der venerischen Krankheit, den Pokken, der Gicht und ähnlichen Krankheiten der Fall ist. Der Aussatz entstand, so weit unsere historischen Quellen reichen, zuerst bey den Israeliten während ihres 40 jährigen Aufenthaltes in den Wüsten Arabiens. Verfolgungen von allen Seiten, beständiger Kampf um ihre Existenz, innere Unruhen, Mangel an Nahrungsmitteln, trostlose Aussichten in die Zukunft, gaben wie es auch jezt der Fall ist, Veranlassung zur Abnormität der Vegetation des Organismus. Beständig der Einwirkung der durchdringenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, war es wohl vorzüglich die Haut, welche krankhaft afficirt werden

musste; daher die fortwährende Geneigtheit dieses Stammes zu Hautkrankheiten, welche jetzt, nachdem sie mehrere Jahrtausende den unsprünglichen Krankheitseinflüssen entzogen sind, unter andern Formen der Hautkrankheit fort dauert. Lächerlich erscheint es wenn die, diesem Stamme eigenthümlichen Hautkrankheiten, ihrer Unreinlichkeit beygemessen werden, da die Israeliten schon durch das Gesetz Mosis zu gewissen Reinlichkeitsregeln verpflichtet sind, denen die gemeine Klasse z. B. in Frankreich und in Polen sich entzieht. Nur Erblichkeit erhält diese Geneigtheit zu Hautkrankheiten bey ihnen, die auch wohl schwerlich eher aufhören wird, bis sie durch Verheirathung mit andern Volksstämmen amalgamirt seyn, und die folgenden Generationen ihre Individualität verlieren werden.

Die Entstehung der Syphilis haben wir wahrscheinlich den Franzosen, oder vielmehr den Parisern, einer Volksklasse welche vielleicht durch zufällige Umstände angeregt, die Ausübung der Geschlechtsverrichtungen fast systematisch behandelt haben, zu verdanken. Die Entstehung dieser Krankheit aus der Gicht, oder viel-

mehr aus der dieser Krankheitform zum Grunde liegenden Diathesis ist um so gewisser, als fortwährend diese beyden Krankheitsformen unter einander wechseln. Ein sehr interessantes Beispiel dieser Art, hat mein würdiger Kollege Herr Doctor von Kühnel beobachtet. Ein junger Mann bekam fast jedes Jahr zur herbstlichen Jahreszeit eine Genorrhöe, welche einige Wochen anhielt, und dann in einen förmlichen Gichtanfall übergieng. So wie die Geschwulst der Gelenke auftrat, so verschwand die Genorrhöe und beyde Uebel wurden endlich durch den Gebrauch der Aachner Bäder gründlich geheilt.

6) Zur Entstehung des Weichselzopfes zur Zeit des Einfalles der Tartaren, mögen folgende Umstände Veranlassung gegeben haben. Durch Kriegsunruhen, Aufenthalt in Wäldern, Mangel an Nahrung, Sorgen und Kummer war die Disposition zu Abnormitäten der Vegetation gegeben. Nun haben die Polen einen ausgezeichnet üppigen Haarwuchs, wie er fast bey allen Slavonischen Völkerstämmen beobachtet wird. Diese Neigung der Haare auf Kosten der andern Organe unverhältnissmässig zu wuchern, ist an und für sich schon krankhaft, um so leichter konte die

vorhandene krankhafte Diathesis dieses Organ ergreifen, und es zum Heerde seiner krankhaften Erscheinungen machen. Wenn nun einmal bey einem damals so rohen Volke ein vorhergegangenes schmerzhaftes Leiden, durch die Entstehung eines solchen Weichselzopfes gehoben wurde, so ist es keinem Zweifel unterworfen, dass freywillig durch Vernachlässigung des Haarkämmens oder künstliche Verwirrung der Haare öfters zur Entstehung dieser Krankheit Gelegenheit gegeben worden ist, wodurch diese Krankheitsform stationär wurde, und durch Vererbung auch noch bis jezt zuweilen erscheint.

III.

UEBER DAS KINDBETTERINNENFIEBER

VOM
MEDICINALRATH DR. FIALKOWSKI

RITTER e. t. c.

Die ausserordentliche Sterblichkeit, welche im Winter 1827 unter den Wöchnerin-

nen geherrscht hat, giebt mir Gelegenheit diesen noch keineswegs erschöpften Gegenstand in Anregung zu bringen. Wenn die Wöchnerinnen in der Hauptstadt, wo eine Menge geschickter Aerzte sich befinden so häufig sterben, um wie viel häufiger muss diese Sterblichkeit auf der Provinz seyn, wo der Mangel an erfahrenen Aerzten so fühlbar ist. — Um nun wenigstens diesem traurigen Mangel einigermaßen abzuhelpen, habe ich mich bemüht zur bessern Verbreitung richtiger Ansichten über diesen Gegenstand, das Wichtigste was die besten Schriftsteller darüber geschrieben haben zu sammeln, zu zeigen welche Behandlung ihnen die richtigste schien, und zugleich einen Bericht über meine Behandlungsart dieser Krankheit zu geben, welche, obgleich sie sich theils auf die Vorschriften anderer Aerzte stützt, dennoch sich durch manche Eigenthümlichkeit, so wie durch einen besonders glücklichen Erfolg auszeichnet, von welchem die Tagebücher der geburtshülflichen Klinik bey unserer Universität, unwiderlegbare Beweise führen.

Professor Boer, einer derjenigen, welche bis jetzt am ausführlichsten über die-

sen Gegenstand abgehandelt haben, nennt diejenige Krankheit ein Kindbetterinnenfieber, wenn ein Fieber die Wöchnerinnen befällt, während dessen eine molkigteirigte Flüssigkeit in die Bauchhöhle austritt, oder austreten kann.

Ueber das Wesen dieser Krankheit waren jedoch die Meynungen der Schriftsteller bis jezt sehr verschieden. Es giebt einige Aerzte welche dem Kindbetterinnenfieber keinen eigenthümlichen Karakter zugestehen, sondern es nach den vorherrschenden Erscheinungen bald für ein entzündliches, bald für ein nervöses oder gastrisches Fieber mit örtlicher Affektion begleitet, halten.

Andere welche die Eigenthümlichkeit des Kindbetterinnenfiebers erkennen, es aber dennoch unter verschiedener Gestalt auftreten sahen, theilten diese Krankheit in verschiedene Klassen ein, worunter besonders Schmidmüller und Vigarous gehören.

Der grösste Theil der Schriftsteller über diesen Gegenstand, komt jezt schon darin überein, dass das Wesen dieser Krankheit eine Entzündung der Bauchhaut sey. Zu diesen Schriftstellern gehören

besonders Peter Frank, Horn, van der Zande und die jezigen Franzosen.

Diese Krankheit unterscheidet sich jedoch von der gewöhnlichen Bauchhautentzündung (*Peritonitis genuina*) dadurch, dass sie durch den Geburtsakt verschiedenen Modificationen unterliegt, und wegen eigenthümlicher dadurch mit der Krankheit sich vereinigender Umstände sich hinlänglich von der Bauchhautentzündung unterscheidet, welche Nichtwöchnerinnen befällt; aus diesem Grunde muss sie auch als besonders ercheinende Krankheit, Bauchhautentzündung der Wöchnerinnen (*Peritonitis puerperalis*) genant werden, ein Nämder meiner Meynung nach entsprechender als der Gewöhnliche (Kindbetterinnenfieber) ist, da diese Entzündung zuweilen ganz ohne irgend ein bedeutendes Fieber auftritt (*). In dem Falle jedoch, wenn dieses Lokalleiden (die Bauchhautentzün-

(*) Da Fieber zur Charakteristik der Entzündung gehört, so kann Leztere ohne Ersteres nicht existiren, aber es findet alsdann Kongestion nach der Bauchhaut, und Neigung zur Ausschwitzung statt, ein Zustand welcher eben so gefährlich als die Entzündung, noch um

dung der Wöchnerinnen nemlich) von einem Fieber begleitet wird, so kann dieses Fieber nach seinem verschiedenen Charakter entzündlich, gastrisch oder nervös seyn. Hieraus erklärtes sich wie verschiedene Aerzten nach Maassgabe der Verwickelung dieser Krankheit mit verschiedenen Fiebern, auch eine verschiedene Behandlungsart mit Nutzen anwenden konnten. Dies ist zugleich ein Beweis dass nicht das Fieber in dieser Kinbetterinnenkrankheit, sondern die Lokalaffectio die eigentliche Krankheit sey, weil sonst der Charakter des Fiebers immer derselbe, und auch die Behandlung dieselbe oder wenigstens fast gleich hätte seyn müssen, um einen glücklichen Erfolg zu haben. Ueber das Wesen dieser Krankheit stimmen jezt alle Schriftsteller mit dieser Ansicht überein und allgemein ist es anerkannt, dass die Modifikationen welchen diese Krankheit unterworfen ist, die Ursache der verschiedenartigen Gestalt sey welche sie annimmt

so gefährlicher dadurch wird dass er im Stillen fortschreitet, ehe man zur gehörigen Gegenwirkung aufgefordert scheint. Anmerk. d. Herausgebers.

Boer rechnet es auch daher zu den charakteristischen Merkmalen dieser Krankheit dass sie keinen feststehenden Charakter hat, und ihre äussere Erscheinung beständigem Wechsel unterworfen ist. Sie tritt zuweilen schleichend und unversehens auf, ohne dass drohende Vorboten die Annäherung einer wichtigen Krankheit andeuten; ein anderesmal tritt sie mit einem durchdringenden Schüttelfrost, oder mit einer leichten Kälte auf.

Dabey wird der Puls sehr häufig, die Kranke wird von einer Bangigkeit befallen, als wenn etwas an ihrem Herzen zöge, es wird ihr schlimm, sie bekommt Aufstossen, Kopfschmerz, eine schlaflose unruhige Nacht, mit Abwesenheit des Geistes. Zu gleicher Zeit oder bald nachher empfindet die Kranke Schmerzen im Unterleibe, welche im Anfange geringe, immer mehr zunehmen, und der Bauch wird so empfindlich dass er die geringste Bedeckung nicht mehr ertragen kann. Gleich im Anfange der Krankheit zeigt sich eine gewisse Völle des Unterleibes, welche gewöhnlich rasch zunimmt und zu dem Grade steigt, dass der Unterleib wieder so gross oder noch grösser wird, als er vor der

Geburt war. Daher wird das Athemholen sehr beengt, was wohl mehr oder weniger davon entsteht, dass die zum Athemholen nöthige Mitwirkung der Bauchmuskeln schmerzhaft wird. Die Wangen sind dabei leicht geröthet, doch ist zuweilen auch das Gesicht leichenblass, die Augen eingefallen ohne alles Feuer, die Lippen und Augenwinkel weiss. Alle Gesichtszüge bezeichnen grosse Angst und Schwäche. Im Anfange zeigt sich dann und wann galligtes Erbrechen, welches im Verlaufe der Krankheit zuweilen so sehr zunimmt, dass der Magen nichts bey sich behalten kann, und endlich wird die ausgeworfene Flüssigkeit dunkel und übelriechend, welches gewöhnlich einen übeln Ausgang der Krankheit andeutet; das Gemüth ist dabey unterdrückt, nichts interessirt die Kranke, und selbst ein geliebter Gatte und theure Kinder werden ihr lästig. Abspannung der Muskelkraft wird allgemein, die Schwäche gross, die Kranke liegt wegen ihrer Schwere und Unbehüllichkeit auf dem Rücken, und kann sich auf keine Seite wenden. Sie ist unruhig oder zuweilen so fühllos, dass sie über keinen Schmerz klagt. Die Haut ist nicht heiss, vielmehr

öfters kühl, und wenn sie heiss ist, so trocken wie Pergament, die Zunge ist im Anfange feucht und blass oder weiss, später wird sie trocken, braun und geborsten, nicht selten mit Schwämmchen bedeckt; so wie auch der ganze Schlund, in welchem sich häufig eine solche Menge Schleim absondert, dass die Kranke oft husten muss. Der Puls ist im Anfange sehr häufig, von hundert bis hundert und vierzig Schlägen in der Minute, und voller als in einer gewöhnlichen Bauchhautentzündung, doch bald darauf wird er schwach; der Durst ist nicht immer stark, der Stuhlgang ist anfänglich verstopft und hart, späterhin aber gegen den dritten Tag der Krankheit entsteht Durchfall; die Stühle werden dunkel und stinkend.

Diese Stuhlentleerungen bringen zuweilen Erleichterung mit sich, grösstentheils aber sind sie nachtheilig; der Urin ist dunkel, hat einen bräunlichen Bodensatz und wird zuweilen mit Schmerzen entleert, die Wochenreinigung vermindert sich, verändert die Farbe, riecht übel und hört oft ganz auf. Die Rückkehr dieses Ausflusses, in Fällen wo er gänzlich unterdrückt war, ist doch keineswegs

kritisch. Die Nahrung verschwindet gewöhnlich, obgleich es Fälle giebt, wo weder Lochialfluss noch Milchabsonderung während der Krankheit aufhören; zuweilen finden sich auch pleuritische Erscheinungen ein. Bey zunehmender Krankheit wird der Puls häufiger, weicher und zitternd. Wenn die Krankheit bösartiger Natur ist, so nimt die Geschwulst des Bauches schnell zu; der Schmerz steigt nicht in gleichem Verhältnisse mit der Bauchgeschwulst, sondern oft ist er sehr geringe, wenn der Bauch ausserordentlich stark angelaufen ist; endlich hört der Schmerz gänzlich auf, was immer ein schlimmes Zeichen ist, (wenn die übrigen Symptome diesem Aufhören nicht entsprechen). Kurz vor dem Tode bemerkte ich einigemal als Symptom dieser Krankheit Wasserscheu (*hydrophobiam spontaneam*) und einigemal die heftigste Raserei (*maniam furiosam*), bey welcher die Krankheit sich denselben Tag mit dem Tode endigte. In dem Verhältnisse wie der Bauch zunimt, und der Athem beschwerlicher wird sinken die Kräfte, der Schleim in der Luftröhre giebt eine sägende Respiration, die Stühle gehen unwillkührlich ab, zuwei-

len spricht die Kranke irre, und oft hat die Krankheit vollständig das Ansehn eines Typhus. Gewöhnlich stirbt die Kranke den fünften, doch zieht sich die Krankheit in seltenen Fällen bis zum vierzehnten Tag, zuweilen tritt der Tod plötzlich und unerwartet am zweiten Tage der Krankheit schon ein. Die beständigen Begleiter dieser Krankheit sind Schmerz und Ausdehnung (meteorismus) des Unterleibes, beständiges Fieber, ein zusammengezogener kleiner und häufiger Puls, ein deutlich verändertes Gesicht, welches einen hohen Grad von Beängstigung und Furcht ausdrückt. Die einzig mögliche Lage der Kranken ist auf dem Rücken.

Als pathognomonisches Kennzeichen dieser Krankheit, finden wir besonders einen mehr oder weniger heftigen Schmerz des ganzen Unterleibes, welchem immer Verminderung des Lochialflusses und der Milchabsonderung vorhergeht. Dieses Letztere findet dann um so mehr statt, wenn sich die Entzündung der Gebärmutter mittheilt. Wenig erfahrene Aerzte können zuweilen irren und besonders starke Nachwehen für Entzündung der Bauchhaut halten. Der Schmerz bey der Bauchhaut-

entzündung ist aber sicher von den Nachwehen zu unterscheiden; denn ersterer vermehrt sich bey Berührung des Bauches, er ist anhaltend ohne nachzulassen, von Fieber begleitet, bedeutende Krankheitsursachen sind vorangegangen, der Bauch ist ausgedehnt, der Schmerz welcher im Anfange der Krankheit auf einer Stelle fixirt ist, verbreitet sich später über den ganzen Unterleib, und der Athem wird sehr kurz und beengt. Die Nachwehen hingegen kommen nur von Zeit zu Zeit, entstehen aus Mangel an hinlänglicher Kraft der Gebärmutter die zurückgebliebenen Restchen der Nachgeburt oder Stückchen geronnenen Blutes auszustossen, und sie sind den krampfhaften Geburtswehen ganz ähnlich. Sie verschwinden bald nach dem Gebrauche beruhigender Getränke, der Klystiere und der Einreibungen in den Unterleib. Es fehlen übrigens bey ihnen alle Symptome, welche die Bauchhautentzündung der Wöchnerinnen charakterisiren.

Die Bauchhautentzündung befällt die Wöchnerinnen gewöhnlich am zweyten, zuweilen auch am dritten Tage nach der Geburt. Pinel, Denman und van der Zande behaupten iedoch einstimmig, die

Krankheit könne vom ersten bis zum funfzehnten Tag täglich entstehen. Theilweise habe auch ich diese Erfahrung gemacht; da ich jedoch die Wöchnerinnen, wenn sie gesund sind, spätestens am 14. Tage nach der Geburt aus der klinischen Anstalt entlasse, so habe ich keine Gelegenheit in der Klinik die Erfahrung zu machen, inwiefern diese Krankheit nach dem zehnten oder vierzehnten Tage entsteht. In der Stadtpraxis, welche unter so vielen Aerzten vertheilt ist, ereignet sich die Gelegenheit aber wohl zu selten um so viele Beobachtungen zu machen, die nothwendig sind, um etwas Bestimtes in dieser Hinsicht festzustellen; die kranken Wöchnerinnen im Kindlein Jesu Hospital, bei welchem ich seit sechzehn Jahren Arzt bin, pflegten gewöhnlich die Krankheit in den ersten Tagen nach der Geburt zu bekommen, weil sie aus Armuth das Wochenbette zu frühe verliessen.

Verlauf der Krankheit. Dieser ist bald schneller bald langsamer, je nach dem Ausgange zu welchem sich die Krankheit hinneigt. Wenn sie sich mit dem Tode endigt, so kann dieser vom

zweyten (*) Tage an gerechnet jeden Tag eintreten. Wenn man schnelle Hülfe bey dieser Krankheit leistet, so kann sie schnell beseitigt werden, und alsdann erfolgt die Besserung zuweilen zwölf bis vier und zwanzig Stunden nach eingetretener Krankheit. Wird die Krankheit chronisch, dann ist es schwer zu bestimmen, wie lange sie sich ziehen könne.

Ausgang der Krankheit.

Die Bauchhautentzündung der Wöchnerinnen zertheilt sich entweder (resolutio) oder es erfolgt Ergiessung einer molkigteiterigten Flüssigkeit in die Bauchhöhle (exsudatio, suppuratio) oder es endigt sich dieselbe mit Brand (gangraena) oder endlich geht die Krankheit in einen langwierigen Zustand (peritonitis chronica) über.

Die Zertheilung tritt, vom Anfange der Krankheit bis spätestens zum zehnten Tage derselben, mit Rückkehr der Gesundheit ein. Dieser Zustand beginnt mit bedeutender Veränderung im ganzen Organismus der Frau; der Puls wird

(*) Den fünften und achten Tag von der Geburt an gerechnet, habe ich immer als kritische Tage beobachtet. Anmerk: des Herausgebers.

freyer und weniger häufig; die Kranke kann sich auf beyde Seiten legen, da die Bauchschmerzen aufgehört haben; der Athem wird frey, und ein ruhiger erquickender Schlaf tritt ein. Alle natürlichen Absonderungen kehren zugleich mit der Wochenreinigung zurück, die Brüste füllen sich mit Milch, und ein allgemeiner starker Schweiss entscheidet gewöhnlich die Krankheit. Diese Schweisse sind zuweilen mit Friesel begleitet, welche auch von Nutzen seyn können, und den Arzt um so weniger erschrecken sollen, wenn die Kranke sich dabey bessert.

Puzos sah diese Krankheit sich durch einen reichlichen Schleimfluss entscheiden. Tissot, Bonelli und ich sahen die Entscheidung durch starke Stuhlentleerungen eintreten. Diese hatten einen säuerlichen Geruch, waren nicht übermässig, dick, von weissgelblicher Farbe, und schwächten die Kranke nicht; im Gegentheile fühlt sie sich darnach munterer und sieht wohler aus. Van Swieten sah diese Krankheit sich durch den Urin entscheiden, dieser hat dann die schillernde Farbe einer Pfauenfeder; der Absatz hebt sich erst in Wölkchen,

fällt dann zu Boden und bildet eine blassweisse Masse. Da jedoch der Urin der Wöchnerinnen sich gewöhnlich mit der Wochenreinigung vermischt, so gelingt es selten eine solche Beobachtung zu machen. Ich kann vielleicht bloss aus diesem letztern Grunde Swietens Erfahrung nicht bestätigen, doch habe ich einmal einen, im Verlaufe einer einzigen Nacht sich vollständig entwickelnden Weichselzopf die Krankheit kritisch beendigen gesehen, so wie mir auch zwey ähnliche Fälle von glaubwürdigen Männern erzählt wurden. Trotz solcher kritischen Entscheidungen dieser Krankheit, können doch zuweilen einige Stellen der Bauchhaut mit den ihr nahe gelegenen Theilen verwachsen, welcher Umstand späterhin sehr viele Beschwerden verursacht.

Die *Ergiessung oder Ausschwitzung der molkgigteiterigten Materie in die Bauchhöhle* endigt sich gewöhnlich mit dem Tode; es scheint als wenn dieser in solchen Fällen vom fünften bis zum siebenten Tage eintrete. Dieser Zustand wird erkant, wenn die grosse Heftigkeit der Schmerzen nachlässt, ohne dass sie wirklich aufhören. Bald dar-

auf tritt ein heftiger Fieberschauer ein welcher mehreremale des Tages wiederkehrt; die Wöchnerinn empfindet eine Schwere und ein Drücken in den kranken Theilen; das Gesicht wird blass, die Hände und Füße kalt, der Puls und andere Erscheinungen verbessern sich dabey nicht. Es ist leicht einzusehen dass der in die Bauchhöhle eingeschlossene Eiter sowohl durch seine Qualität als Quantität eine Menge wichtiger Zufälle veranlassen müsse. Zuweilen öffnet sich der Eiter selbst einen Weg durch den Nabel oder durch die Bauchbedeckungen so, dass man es durch eine künstliche Oefnung entleeren und die Kranke retten kann, wovon ich in meiner zwanzigjährigen Praxis einige glückliche Beyspiele hatte; doch tritt dieser Fall ausserordentlich selten ein.

Wenn die Krankheit in *Brand* übergeht, so hören die Schmerzen im Bauche ohne alle Zeichen der Zertheilung oder Krisis plötzlich auf; der Puls wird sehr klein, aussetzend, die Kräfte sinken, und der Tod tritt bald ein. Dieser Ausgang der Krankheit erfolgt gewöhnlich, wenn eine wichtige moralische Ursache die Veranlassung zur Entstehung der Krankheit

war. Van der Zande sah den Brand eintreten weil die Kranke durch das Schreyen ihrer Nachbarinn, welche durch einen Accoucheur in ihrer Nähe künstlich entbunden wurde, erschreckt worden war. Mir selbst sind neuerdings zwey wichtige Fälle dieser Art vorgekommen. Eine Wöchnerinn welche ihre Schwester sehr krank wusste, fasste die Idee dass diese gestorben seyn müsse, indem sie die Bestätigung dieser Idee auf den Gesichtern der sie umgebenden Personen las. Sie wurde von einer Bauchhautentzündung befallen, welche aber durch schnell geleistete Hülfe schon in der Besserung war, als sich unglücklicherweise der Leichenzug ihrer Schwester vor dem Hause in welchem die Wöchnerinn lag, vorbey bewegte. Sie hörte trotz der verschlossenen Fensterladen das Läuten der Glocken, den Trauergesang der Geistlichkeit, das Rasseln des Leichenwagens, und sie merkte dass man ihre Schwester vorbey führt; plötzlich verschlimmert sich die Krankheit, und sie stirbt den dritten Tag. Eine andere Wöchnerinn, welche fast reconvalescent von dieser Krankheit war, dabey

aber sehr reizbarer Konstitution, rief nachdem ihr Mann ohne irgend eine böse Absicht ihr einen Vorwurf gemacht und aus dem Zimmer gegangen war, aus: „Möge Gott das meinem Manne nicht gedenken, aber dieser Vorwurf war der Nagel zu meinem Sarge.“ — Gleich darauf überfiel sie ein ausserordentlich heftiges Fieber, Geistesverwirrung, ausserordentliche Schwäche, und nach acht und vierzig Stunden war sie todt.

Wenn diese Krankheit in ein *chronisches Leiden* übergeht, so erkennt man dies an folgenden Erscheinungen: die vorhandenen Zufälle vermindern sich allmählig und nehmen eine mildere Form an. Obgleich der Bauch bey der Berührung noch empfindlich ist, so empfindet die Kranke dennoch dass sie periodenweise schmerzenfrey ist, ein Umstand der die Kranke hoffen lässt, dass sie bereits vollständig von ihrem Übel befreit sey. Gewöhnlich haben solche Kranke einen fixen Schmerz auf einer und derselben Stelle, aber dieser Schmerz ist ohne Gefühl von Hitze, er verschwindet und kehrt oft wieder, er ist bald heftiger bald geringer bey der Berührung; zuweilen bricht die Kranke

und es stellt sich eine Art Zehrfieber ein, welches mit starken Schweissen begleitet dem Leben der Kranken ein Ende macht. Während dieser chronischen Krankheit tritt leicht eine reichliche Ausschwitzung in die Bauchhöhle ein, welche die Erscheinungen und Zufälle einer Wassersucht (ascites secundaria) verursacht.

Prognose der Krankheit. Alle Autoren erklären diese Krankheit einstimmig für höchst gefährlich. Sie ist um so gefährlicher, je schneller sie nach der Geburt eintrat, und wenn die Zufälle immer steigen wird sie gewiss tödtlich. Nach Vogel ist der Zustand des Bauches das Hauptmoment welches bey Stellung der Prognose zu berücksichtigen ist. Je schmerzhafter derselbe, je härter, je gespannter und ausgedehnter er ist, je öfter das Brechen wiederkehrt, je mehr Beängstigung die Kranke empfindet, desto grösser ist die Gefahr. Ein sehr übles Zeichen ist es, wenn die Schmerzen plötzlich aufhören, wenn der Puls sehr klein und aussetzend und das Gesicht blass wird und sich verändert, wenn galligtes Erbrechen fortdauernd anhält, hin und wieder ein Schlucken sich einstellt, die Hände und

Füsse kalt werden, die Kräfte plötzlich schwinden, oder im Verlaufe der Krankheit heftige (nicht kritische) Durchfälle und Konvulsionen sich einstellen. In Hinsicht des Pulses stimmen alle Schriftsteller darin überein, dass die Gefahr um so grösser sey, je häufiger derselbe und je kleiner er ist. De la Roche behauptet, 120 Schläge in der Minute seyen in dieser Krankheit ein Zeichen von Gefahr, 130 lassen alles fürchten und 140 seyen fast immer sichere Zeichen des herannahenden Todes, (*) um so mehr wenn der Puls dabey schwach, klein und zusammengezogen ist, weil alsdann schon Eiterung eingetreten ist, und die Eingeweide des Bauches anfangen in Brand überzugehen. Nach

(*) Eine solche Angabe ist, wie jeder Praktiker mir gewiss zugeben wird ganz falsch. Die grössere Häufigkeit des Pulses hängt von dem Grade der Reizbarkeit der Kranken ab. Wer daher den Ausgang der Krankheit nach der blossen Häufigkeit des Pulses bestimmen will, wird, besonders wenn er auf den individuellen Zustand der Reizbarkeit der Kranken keine Rücksicht nimt, fast immer irren.

Anmerk. des Herausgebers.

meiner Erfahrung jedoch ist ein solcher Puls keineswegs immer ein Zeichen des unvermeidlichen Todes; ich habe viele Kranke gerettet gesehen, deren Puls nach der Uhr gezählt mehr als 140 Schläge in der Minute hatte, und im vergangenen Jahre hatte ich das Glück, in der Klinik eine Kranke zu retten, deren Puls nach meiner und meiner Schüler mehreremale angestellten Zählung 160 mal in der Minute schlug. Günstige Zeichen für die Prognose sind es, wenn die Schmerzen des Bauches sich allmählig vermindern, wenn die Kranke sich nach Belieben auf beyde Seiten legen kann, wenn alle anderen Zufälle dabey eine bessere Gestalt annehmen, d. h. wenn der Bauch weicher, die Zunge feucht wird, der Puls sich hebt, weniger häufig und regelmässiger wird, wenn das Athemholen freyer wird, die Se- und Excretionen wiederkehren, der Schlaf sich einstellt, die Kranke sich im allgemeinen besser fühlt und die Physiognomie ihre vorige Lebhaftigkeit wieder erhält.

Die *Leichenöffnung* an dieser Krankheit verstorbenen Frauen, zeigte, dass die Bauchhaut in dieser Krankheit eben so geröthet, als es in der gewöhnlichen Bauchhautentzündun-

lung der Fall ist, und fast durchaus und gleichförmig ausgespritzt erscheint; zuweilen sind einzelne Theile derselben nach Maassgabe der stärkern Entwicklung der Krankheit und ihres Verlaufes mehr geröthet. Wenn die Frau in den ersten Tagen der Krankheit, d: h: spätestens bis zum 5. Tage incl: gestorben ist, dann finden wir wenig oder fast gar keine Röthe auf der Bauchhaut; man könnte dadurch versucht werden zu glauben, es habe gar keine Entzündung statt gefunden, wenn uns die vorhergegangenen Zufälle nicht eines bessern belehrt hätten. Wirklich war die Entzündung in diesen Fällen nur eine oberflächliche, so wie bey der Rose oder bey den Ausschlagsfiebern (exanthemata), und es bleibt darum nach dem Tode wenig Röthe in der Bauchhaut zurück, weil auch beym Leben die Röthe unbedeutend war, und das wenige Blut nach dem Tode durch die Seitengefässe sich verliert, sobald der Reiz nachgelassen hat welcher das Blut in den entzündeten Gefässen zurückhielt. Dass hier aber wirklich Entzündung statt gefunden haben müsse, davon überzeugt uns, ausser den vorhergegangenen krankhaften Zufällen,

die Ansammlung einer molkgiteigerigen Flüssigkeit, welche wir in der Bauchhöhle verstorbener Wöchnerinnen vorfinden. Die Menge dieser Flüssigkeit ist verschieden, sie beträgt zuweilen mehr als zehn Quart. Die Farbe und Dicke derselben ist ebenfalls verschieden. Gewöhnlich ist sie molkigt, weisslicht oder röthlich und eiterähnlich. Sie enthält oft weisslichte Fasern, deren Menge von dem grössern oder geringern Grade der Bauchhautentzündung abhängt. Diese weissen sich ziehenden häutigen Fasern, diese falsche Haut (pseudomembrana) welche sich hier bildet, bedeckt zuweilen den grössten Theil der Oberfläche der Eingeweide.

Wenn die Wöchnerinn in den ersten Tagen der Krankheit starb, so finden wir dies Zusammenhängen der Gedärme noch nicht, wenigstens kann man sie leicht von einander lösen wenn sie zusammenkleben, denn das Gewebe durch welches sie zusammen geheftet sind, hat nur noch einen schwachen Zusammenhang; übrigens sind die tiefer liegenden Schichten der Eingeweide unbeschädigt und im normalen Zustande. Die Gebärmutter ist in diesem Falle fast noch immer

unverlezt, bloss in Folge der kurz vorhergegangenen Entbindung etwas vergrößert. Nach einigen Autoren, besonders nach Carus befindet sich die innere Oberfläche der Gebärmutter zuweilen in einem wahren Zustande der Fäulniss, und Hull, Leake, Walter, Boer, van der Zande behaupten einstimmig dass unter obigen Bedingungen die Gebärmutter nie entzündet gefunden werde. Diese Behauptung stimmt jedoch mit meiner Erfahrung keineswegs überein, denn ich fand mehreremale Spuren der Entzündung in der Gebärmutter solcher Frauen, welche in den ersten Tagen der eingetretenen Bauchhautentzündung gestorben waren, besonders war dies fast immer der Fall nach schwierigen, und unglücklichen Entbindungen. (*)

Wenn die Kranken später d. h. gegen den zehnten, funfzehnten bis zwanzigsten Tag sterben, findet man die Bauchhaut sehr geschwärzt; der untere Theil derselben, welcher die Gebärmutter über-

(*) Vergl: hiemit den Sectionsbericht im ersten Jahrgang 1. Heft S. 92. dieser Zeitschrift.

Anmerk: des Herausgebers.

kleidet, ist nicht schwärzer als der übrige Theil, die Eiterung ist reichlich, und die in der Bauchhöhle befindliche Flüssigkeit wie oben beschrieben; die Gedärme sind fest mit einander verwachsen, besonders die dünnen Gedärme, aber die niedriger und tiefer liegenden Organe sind unverlezt. Wenn wir die Leichen solcher, an dieser Krankheit verstorbenen Frauen öffnen, deren Krankheit sich bis zum dreissigsten oder vierzigsten Tag gezogen hat, so finden wir dieselben Erscheinungen, welche uns die chronische Bauchhautentzündung gewöhnlich bietet. Das peritoneum ist in diesem Falle fast durch und durch geröthet, sehr verdickt, und ist seiner Durchsichtigkeit beraubt. Die Gedärme sind mehr und in grösserm Umfange aneinander geklebt, und oft mit der Bauchhaut verwachsen. In diesem Grade der Krankheit theilt sich die Entzündung auch zuweilen den nebenliegenden Organen mit. Wir finden auch bey dieser Form der Krankheit eine gewisse Menge eiterigter oder wässerigter Flüssigkeit, welche letztere die ebenbeschriebene Bauchwassersucht charakterisirt.

Wenn die Krankheit sich mit Brand endigte, so finden wir dass die eiterigte Flüssigkeit eine grauliche Farbe und einen unangenehmen Geruch hat. Auf der entzündeten Bauchhaut finden wir braune Flecken, und diese Stellen sind zugleich mürbe und leicht zerreissbar. Hinsichts der andern Theile des Körpers, finden sich häufig Abnormitäten in der Brusthöhle, wenn daselbst früherhin krankhafte Veränderungen stattgefunden hatten, und dadurch eine Neigung zu dem entzündlichen Zustande vorherrschend geworden war. Da alle serösen Häute in gewisser Beziehung zu einander stehen, so finden wir bey der chronischen Bauchhautentzündung der Wöchnerinnen zuweilen auch die Brusthaut (pleura) entzündet, und in diesem Falle findet man auch in der Brusthöhle eine ausgeschwitzte Feuchtigkeit, verwachsene Gebilde, Eiterung u. s. w. eben so wie man sie bey andern heftigen Lungenentzündungen zu finden pflegt.

Wo die Bauchhautentzündung Hauptkrankheit war, zeigen sich selten in die Augen fallende Veränderungen des Gehirns bey der Leichenöffnung. Bey solchen

Verstorbenen hingegen, bey denen die Gehirnhaut vorherrschend gelitten, und dieses Leiden während des Lebens durch Raserey sich bekundet hatte, finden wir diese Theile mit Blut überfüllt; die Gefäßhaut ist zuweilen mit geronnener Lymphe bedeckt, und nicht selten findet man zugleich Ausschwitzungen oder Wasserergiessungen in den Gehirnkammern, Gehirnhölen und im Rückenmarkkanale.

Die Flüssigkeit, welche in der Bauchhöhle solcher Wöchnerinnen, welche an dieser Krankheit verstorben waren, vorgefunden wird, wurde sonst für Milch gehalten, aber die chemischen Analysen von Jaquin, Hermbstädt, Dupuytren, Bayle, Marcet und Proust haben bewiesen dass sie nur eine Umbildung des geronnenen Eiweisstoffes und bloss hinsichts der Farbe der Milch ähnlich sey. Um dieses noch besser zu bestimmen, wurde die in dem Körper eines an der Bauchhautentzündung verstorbenen Mannes vorgefundene ausgeschwitzte Flüssigkeit durch Gasi analysirt, und man erhielt dieselben Resultate als bey den Wöchnerinnen, was uns endlich mit voller Sicherheit zu überzeugen im Stande ist, dass das Wesen

der Krankheit, welche sonst unter dem Namen des Kindbetterinnenfiebers bekannt war, nichts anders als eine Eutzündung der Bauchhaut sey. Diese Erfahrungen beweisen uns zugleich wie sehr diejenigen irrten, welche glaubten dass die Milch der Wöchnerinnen beim Leben derselben, sich an verschiedenen Stellen des Körpers ergiessen könne, was die Franzosen *depot lacteux*, die Deutschen Milchversetzung (*metastases lacteae*) nanten. Der jezige Standpunkt der Physiologie lehrt uns vielmehr, dass die verschiedenen Feuchtigkeiten des Organismus nur in denjenigen Organen gebildet werden, welche zu ihrer Absonderung eigenthümlich organisirt sind; daher kann Milch nur in den dazu besonders bestimmten Organen also in den Brustdrüsen und in keinem andern Organe sich bilden. Wenn demnach eine der Milch ähnliche Flüssigkeit in andern Organen sich zeigt, so wird sie nichts desto mehr Milch als Urin deswegen genant werden können, eben so wenig wie wir irgend eine im Bauche sich vorfindende wasserhelle, also den Thränen sehr ähnliche Flüssigkeit für Thränenfeuchtigkeit erklären dürfen. Uebrigens ist es zur Erklärung der Entste-

hung dieser Flüssigkeit keineswegs nothwendig dass wir eine Metastase annehmen; es ist hinlänglich einzusehen, dass die Reizbarkeit in den Organen des Unterleibes erhöht ist, und dass daher auch die Thätigkeit derselben und der Zufluss der Feuchtigkeit um eben so viel erhöht seyn müsse, als die Thätigkeit der Brustdrüsen abgenommen hat, deren Stelle die Bauchhaut in dieser Krankheit einigermassen vertritt. Dass die Ausschwitzung einer gelblich weisslichten Feuchtigkeit gewöhnlich der Erfolg einer vorhergegangenen Entzündung sey, davon überzeugt uns nicht allein die Leichenöffnung an Entzündungen Verstorbener, sondern auch bey Lebenden können wir diesen Process beobachten, wenn wir nemlich bey solchen Personen, die an einer Entzündung der Regenbogenhaut (iritis) leiden, oft plötzlich in einer Nacht, eine lymphatische Ausschwitzung entstehen sehen. Die Erscheinung der Absonderung welche wir in der Bauchhöhle nach vorhergegangener Bauchhautentzündung vorfinden, erklärt sich demnach ganz einfach aus dem bekannten physiologischen Axiom: *ubi stimulus ubi affluxus*, und nach

demselben Grundsätze hört auch die Wochenreinigung auf, und Geschwüre vertrocknen bey den Wöchnerinnen, sobald die Ergiessung der mehrbenannten Flüssigkeit in die Bauchhöhle eintritt.

Wenn die gegebene Widerlegung der frühern Ansicht von der Milchversetzung nicht genügen sollte, so können wir noch hinzufügen, dass die geringe Menge Milch, welche in den Brüsten enthalten seyn kann, wenn sie wirklich nach den Ansichten der Humoralpathologie in die Bauchhöhle wandern könnte, doch keineswegs besonders in der Schnelligkeit eine so reichliche Ergiessung in die Bauchhöhle bewirken könnte, als wir sie häufig vorfinden, um so mehr da diese Krankheit sich oft bey Wöchnerinnen entwickelt, und sie früher tödtet ehe noch eine Milchabsonderung in den Brüsten eingetreten war. Die Behauptung der Humoralpathologen dass die Milch sich im Blute schon vorgebildet befinde ist ungegründet, da sich in demselben die Materialien zu allen Flüssigkeiten welche der Organismus absondert ebenfalls vorgebildet befinden, und es nicht einzusehen ist, warum nach demselben Grundsätze nicht eben so gut

der Urin in den Bauch wandern sollte, wie die Milch. Gose stellte übrigens um das Vorhandenseyn der Milch im Blute zu widerlegen folgenden Versuch an. Er spritzte Hunden frische Milch in die Adern, wonach sie wenig heftige Zufälle bekamen. Bey Frauen welche nicht selbst nähren wollen und dennoch viel Nahrung haben, wird die vorhandene Milch auch wirklich wieder in die Blutmasse aufgenommen, aber sie wird auf natürlichen Wegen, durch reichliche sauer riechende Schweisse, vermehrte Stuhl und Urinabsonderung abgeschieden; dies ist ein deutlicher Beweis, dass die wieder ins Blut aufgenommene und mit demselben vermischte Milch, keineswegs so gefährliche Folgen nach sich ziehe als wir bey dem Kindbetterinnenfieber vorfinden, und dass in dem Falle wenn unangenehme Folgen nach diesem Rücktritte der Milch entstehen, diese sich unmittelbar auf die Brüste beziehen, welche bey dieser Glegenheit häufig anschwellen, sich entzünden, in Eiterung und Verhärtung übergehen, ein Zustand dessen nähere Erörterung nicht hieher gehört.

Die *disponirenden Ursachen* dieser Krankheit sind ausser den allgemeinen,

die Entzündung überhaupt, und die, Bauchhautentzündung insbesondere bewirkenden, folgende: Schwangerschaft und dadurch bedingte Zerrung der Bauchhaut, Mangel an Widerstand derselben bey durch die Geburt bewirkter plötzlicher Entleerung des Bauches, ausserordentliche Empfindlichkeit des Bauches und genauer Zusammenhang der Gebärmutter mit der Bauchhaut; sitzende Lebensart, schlechte Ernährung, Unreinlichkeit, vorhergegangene Krankheiten; alles was die Absonderung der Milch und die Entleerung der Brüste behindert, besonders wenn die Mutter das Kind nicht selbst nährt, weil die Bauchhaut alsdann der Sitz derjenigen Erregung wird, welche die Gebärmutter eigentlich in den Brustdrüsen erweckt; Neigung zur Hysterie, besondere Reizbarkeit der Wöchnerinn, wenn sie während der Entbindung viel Schmerzen oder grossen Schrecken erlitten hat, oder wenn sie kurz vor oder nach der Geburt heftigen Gemüthsbewegungen, als Freude oder Trauer, unterworfen wurde. Nach der Entbindung wirkt auch zur Hervorbringung dieser Krankheit zuweilen ein zu starkes Binden des Unterleibes, Ausschweifung im

Essen, Missbrauch starker Getränke oder
Arzneymittel.

Die Krankheit *erregende Ursachen*
sind zuweilen in die Augen fallend, zu-
weilen aber auch nicht aufzufinden. Deut-
lich sind sie, wenn eine schwere Geburt,
ein Schlag oder Fall auf den Unterleib,
heftige Gemüthsbewegungen, gewaltsames
Herausnehmen der Nachgeburt, oder an-
dere an den Geburtstheilen verübte Ge-
wallthätigkeit, zu starker Blutfluss, wel-
cher die Reizbarkeit der Kranken sehr
erhöhte, grosse Hitze im Zimmer, Man-
gel an Wartung, Vernachlässigung der
Reinlichkeit, feuchte und schlechte Luft
der Krankheit vorhergegangen sind, daher
sich diese Krankheit am häufigsten bey
armen Leuten die schlecht wohnen, in
Spitälern und Gebäranstalten vorfindet.
Daher herrscht diese Krankheit in unserer
Gebäranstalt, welche in niedrigen und en-
gen Zimmern sich befindet, grösstentheils
um so mehr seit der Zeit, als der Zufluss
der Frauen, welche daselbst entbunden
seyn wollen sich um das Doppelte vermehrt
hat. Dadurch wird nemlich die Luft in
diesen Zimmern trotz aller Mühe es zu ver-
hüthen, sehr verunreinigt. Aus derselben

Ursache hat in dem vergangenen feuchten Winter die Krankheit in diesem Institute fast epidemisch geherrscht.

Zu den, die Krankheit erregenden Ursachen gehört noch besonders die plötzliche Veränderung der Temperatur, besonders Erkältung, so wohl der Geburtstheile als des Bauches und der Füsse, wenn man den Bauch lange hintereinander starker Blutungen wegen, mit kalten Umschlägen bedecken musste, oder wenn aus eben derselben Ursache kalte Einspritzungen in die Gebärmutter gemacht wurden; das zu frühe Aufstehen der Wöchnerinn nach der Geburt wird um so schneller die Krankheit hervorbringen, wenn sie sich mit anstrengender Arbeit beschäftigte.

Die Kälte ist nach der übereinstimmenden Erklärung aller Schriftsteller von sehr wichtigem Einflusse zur Erzeugung dieser Krankheit. De la Roche bewiess mit Sterblichkeitstabellen, dass in Genf immer mehr Wöchnerinnen im Winter als im Sommer sterben. Alle Praktiker haben die Erfahrung gemacht, dass diese Krankheit um so gefährlicher und häufiger sey, je nördlicher die Lage des Landes ist, da hingegen in heissen Gegenden die Geburten sehr glück-

lich von statten gehen. Savary welcher mit der französischen Armee unter Napoleon in Egypten war, machte die Erfahrung dass daselbst die Bauchhautentzündung der Wöchnerinnen ganz unbekant sey. Ich kenne selbst die Frau eines Militärs, welche in Spanien einige Stunden nach ihrer Niederkunft auf einem Maulesel vor den Guerillas fliehen musste, und sie kam ohne Krankheit davon, während bey uns eine Wöchnerinn, wenn sie den dritten Tag aufsteht, gewöhnlich ihren Leichtsinn mit dem Leben bezahlen muss. Lady Worthley Montaigne, Gattin des englischen Gesandten bey der Pforte, welche sich sehr lange im Oriente aufgehalten hat, erzählt mit Verwunderung in Briefen an ihre Freundinnen in Europa, dass die Geburten und Wochenbetten daselbst sehr leicht und glücklich vorüber gehen. Auch eigene Erfahrung hat mich nur zu häufig von dem nachtheiligen Einflusse der Kälte auf Wöchnerinnen belehrt. Diese Krankheit herrscht nemlich grösstentheils im Winter, wo es schwer ist beständig eine gleichmässige Temperatur in den Zimmern der Wöchnerinnen im Gebärhause zu erhalten. Diejenigen Wöchnerinnen sind alsdann am

meisten der Krankheit exponirt, deren Betten in der Nähe der Fenster placirt sind, besonders, aber wenn sie unaufmerksam auf sich selbst, sich hin und wieder aufdecken, oder sich oft erheben und sitzen um dem Kinde die Brust zu geben. Im Sommer des Jahres 1825 verbreitete sich diese Krankheit im Gebärinstitute durch Erkältung trotz der heissen Tage. Die zu Hebammen bestimmten Schülerinnen nemlich, welche bey den Kranken wachten und sie warteten, öffneten, um den ihnen unangenehmen Geruch, welcher durch die Ausdünstung so vieler enge zusammengedrängter Wöchnerinnen entstand, zu vermindern, des Nachts ohne mein Wissen die Fenster. Zwey Wöchnerinnen wurden die Opfer dieser Unvorsichtigkeit und es würden mehrerer dadurch ums Leben gekommen seyn, wenn ich nicht noch zeitig genug die Ursache der Sterblichkeit entdeckt hätte, denn die Krise der Krankheit, welche gewöhnlich durch reichlichen Schweiss sich zu entscheiden pflegte, wurde hier gänzlich behindert, und bey der beständig erneuerten Einwirkung der schädlichen Krankheitsursache, mussten die besten Rettungsmittel ohne Nutzen bleiben. Ich erinnere mich

einiger Fälle, dass Frauen, welche in den ersten Tagen nach der Niederkunft nur einmal kaltes Wasser getrunken hatten, oder um das Bette aufbetten zu lassen ein paar Augenblicke mit den blossen Füßen auf dem Boden standen, alsbald von dieser Krankheit befallen wurden. Das Zusammenhäufen mehrerer Wöchnerinnen an einem Orte, ist überdiess eine der wichtigsten Ursachen dieser Krankheit, was sehr leicht einzusehen ist, wenn man bedenkt, dass die Luft dadurch sehr verdorben wird. Eine Wöchnerinn ist hinlänglich, um die Athmosphäre eines grossen Zimmers mit dem unangenehmsten Geruche zu erfüllen, um wie viel mehr muss dies der Fall seyn, in einem Zimmer wo sich viele zusammenbefinden. Daher pflegt diese Krankheit in allen Gebäranstalten, besonders aber in der Wiener Gebäranstalt am stärksten zu herrschen.

Heilung dieser Krankheit. Hinsichts der Natur und Anzahl der Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, können Komplikationen derselben mit Fiebern aller Art entstehen, welches mehreren Schriftstellern Gelegenheit gegeben hat, die Krankheit verschieden zu betrachten und

verschieden zu behandeln. So haben z. B. Denman, Leake viel Gewicht auf das Blutlassen gelegt, und gaben hernach Antimonialmittel um Brechen, Laxiren und Schweisse zu erregen, und wenn sie so die Kranke geschwächt hatten, fingen sie an, sie wieder am Ende der Krankheit zu stärken, und gaben besonders alsdann Chinarinde, wenn das Fieber gelinder geworden war. Boer ein Anhänger der englischen Schule, vertraute auch den Antimonialmitteln sehr viel, aber trotz des Arkanums, dessen er sich rühmte, und in welchem man jetzt Antimonium entdeckt hat, starben ihm doch viele an dieser Krankheit im Wiener Gebärhause, wovon ich selbst Zeuge war.

Alexander Gordon rühmt seine Behandlungsart, die sich nach seiner Erzählung in Aberdeen, zur Zeit als daselbst die Bauchhautentzündung herrschend war, als sehr nützlich bewährte. Er sagt dass die Hebammen diese Krankheit, von einer Wöchnerinn zur andern übertragen, und dass diese Krankheit gleich nach der Entbindung oder spätestens den andern Tag mit heftigem Bauchschmerz und einem Pulse von hundert und vierzig Schlägen in

der Minute eintrat. Wenn er eine solche Kranke in den ersten vier und zwanzig Stunden der Krankheit zu sehen bekam, so liess er ihr sogleich 16 bis 24 Unzen Blut, welches immer mit einer Entzündungshaut bedeckt war; bald darauf gab er der Kranken Calomel mit Jalappa um Stuhlentleerung zu bewirken. Sobald die Wirkung dieser Mittel eingetreten und vollendet war, gab er auf die Nacht ein Opiat, und wiederholte diese Behandlungsart einige Zeit hindurch. Er fügt hinzu dass alle Frauen, deren Zahl funfzig war, bey welchen er diese Behandlungsart anwenden durfte, gesund wurden; andere hingegen die nicht so behandelt wurden starben, eben so wie andere, welche nach Verlauf einiger Tage vom Anfange der Krankheit angerechnet, zu schwach waren, um diese Behandlungsart auszuhalten.

Doctor Butler empfiehlt in den Fällen Laxirmittel und Blutlassen, wenn die Entzündung rein ist, und nachlässt sobald man zur Zeit der Exacerbation ein Probeaderlass von drey Unzen angestellt hat.

Doctor Manning liess selten Blut, und da er diese Krankheit mehr für gastrischer als entzündlicher Natur hält, so vertraut er

den Brech- und Laxirmitteln. Er giebt das Denmansche Antimonialmittel, welches aus zwey Gran Tartari stibiati und zwey Scrupel Lapid: Cancrorum besteht; von dieser Mischung lässt er nach Umständen drey bis zehn Gran alle vier, sechs bis acht Stunden geben.

Doctor Walsh betrachtet das Blutlassen als nachtheilig. Er empfiehlt Brechmittel, dann Opiate und stärkende Mittel.

Doctor Isalm gestattet nur bey sehr heftigen Bauchschmerzen eine kleine Blutentziehung, übrigens erwartet er nur von Klystieren, Laxir und Schweisstreibenden Arzneymitteln Hülfe.

White vermeidet ebenfalls die Blutentziehungen; er giebt gleich im Anfange der Krankheit Brechmittel, dann Laxir und Schweisstreibende Mittel, zuletzt wendet er Stärkungsmittel an.

Doulcet lobt wiederholte Brechmittel; von diesen geht er zu Emulsionen, und dann zur China mit Campher über.

Joseph Clarke erwartet nur von Laxirmitteln und Umschlägen auf den Leib wohlthätige Wirkung.

John Clarke tadelt ebenfalls das Blutlassen, und rath vielmehr die China in so

starken Gaben, als sie der Magen nur vertragen kann. Hiebey empfiehlt er noch Opium, Wein, und zur Nahrung etwas Sago. Wenn Durchfall da ist, so räth er die China wegzulassen und statt derselben Rhabarber, oder ein Brechmittel zu geben wenn Schmerzen in den Gedärmen entstehen. — Wahrlich! eine sonderbare Behandlungsart! — Die Engländer achten, trotz dieser in die Augen fallenden Absurditäten diesen Schriftsteller sehr, und John Burnent das Werk desselben, *Essay of Midwifery*, in welchem diese Lehre vorgetragen ist, ein Meisterwerk.

Kirckland lässt nur dann zur Ader wenn der Lochialfluss geringe ist und der Puls eine Blutentleerung anzeigt. Er giebt Arzneyen um den Magen zu reinigen, und zuletzt China mit Campher.

Nach Hamilton muss man diese Krankheit wie den Typhus behandeln.

Guinot Allan und andere loben besonders das Kali carbonicum von zehn bis funfzehn Gran, alle zwey Stunden zu geben.

Doctor Hall betrachtet diese Krankheit als eine einfache Bauchhautentzündung, und unterscheidet sie nach dem Gesundheits-

zustande der Wöchnerinnen, je nachdem sie kräftiger, schwacher, oder mittlerer Konstitution sind. Den Starken lässt er Blut und giebt ihnen Laxirmittel; bey den Schwachen fängt er mit einem Brechmittel an, und endigt mit der China. Bey den letztern lässt er nur mit der grössten Vorsicht Blut.

Vigarous theilt das Kindbetterinnenfieber ein in: 1) *febrem gastricobiliosam*; 2) *putridobiliosam*; 3) *pituitosam*; 4) *cum inflammatione uteri*; 5) *sporadicam*. Er behandelt die Krankheit auch nach dieser Eintheilung, welche übrigens höchst unlogisch ist.

Brongiovanni in Pavia behandelt diese Krankheit wie eine Entzündung; und heilte eine Wöchnerinn, nachdem er ihr zehnmal zur Ader gelassen hatte. Diese Behandlungsart kann übrigens wohl nur in einem sehr heissen Clima glücklich ablaufen, wo die Kranken leichter so bedeutende Entleerungen vertragen.

F. Armstrong betrachtet diese Krankheit als Entzündungsfieber, lässt zur Ader und giebt dann Calomel in grossen Dosen, indem er zwanzig bis dreyssig Gran ver-

brauchen lässt. Späterhin giebt er eine Infusion der Senna mit Neutralsalzen.

Doctor Brennan in Dublin räth statt des Aderlasses einen reichlichen Gebrauch des Terpentins öls innerlich, und äusserlich Tücher mit diesem Öle getränkt auf den Bauch zu legen. — Dieses Oel kann in kleinen Gaben nur auf die Urinwege wirken, in grossen Gaben aber bewirkt es Entleerung der Gedärme. Wenn das Terpentins öl daher in dieser Krankheit wohlthätig wirken sollte, so kann es nur geschehen indem es die Krankheit von dem eigentlichen Sitze auf ein anderes Organ überträgt; dieses zu bewirken besitzen wir aber andere weniger heftige Mittel. Bis jezt habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt die Wirkung dieses Mittels in der Bauchhautentzündung zu prüfen, obgleich ich immer wohlthätige Wirkung auf die Anwendung desselben in Wurmkrankheiten folgen sah, wo ich es eben in der Absicht starkes Laxiren hervorzubringen, gab. Wenn wir betrachten dass alle Terpentine, so wie besonders der Copaivabalsam welcher ebenfalls dahin gehört, in der gonorrhoea innerlich gebraucht, die Krankheit häufig wunderbar

schnell heilen, indem sie die krankhafte Reizung der Harnröhre auf den Darmkanal übertragen, eine Erfahrung die ich sowohl früherhin in Italien, als auch später hier in meiner Praxis sehr häufig gemacht habe, so wird uns die dreiste Originalität dieses Autors weniger auffallend seyn, um so mehr da viele Aerzte Laxirmittel in dieser Krankheit sehr loben, und der Terpentin ein heftiges Laxirmittel ist. Hewson und Chapman haben in dem Stadthospitale in Philadelphia Versuche mit diesem Mittel gemacht, und bestätigen die Wirkung desselben. (*)

Doctor Burn gesteht offenherzig, dass es leichter sey, die Mittel anzugeben, welche in dieser Krankheit ohne Nutzen angewendet worden sind, als diejenigen welche wohlthätig gewirkt haben. Das Blutlassen gestattet er nur mit der grössten Vorsicht, und mit besonderer Rücksicht auf den Kräftezustand der Kranken; statt dessen empfiehlt er eine dreiste Gabe eines Laxirmittels, beson-

(*) Vide Rust kritisches Repertorium für die gesamte Heilkunde 4. Band pag. 362,

ders das Calomel. Ohne dieses Verfahren tadeln zu wollen, kann ich mir nur nicht erklären warum sowohl er, als mehrere seiner Landsleute, Wöchnerinnen, welche sich in diesem Zustande befinden, alsbald mit der Peruanischen Rinde in grossen Gaben füttern. — Reinigung des Magens empfiehlt Burn vor allem zu berücksichtigen, wenn aber zu häufige Stuhlentleerungen eintreten, will er sie durch Opiate gedämpft haben, wenn sie gleich deutlich kritisch sind, und Erleichterung hervorbringen.

Robert Thomas gestattet das Blutlassen in dieser Krankheit bey vollblütigen Weibern, bey andern giebt er den Blutigelu auf den Bauch angelegt den Vorzug. Wenn eine Unverdaulichkeit, mit Neigung zur Entleerung nach oben vorhanden ist, so räth er ein Brechmittel, im andern Falle aber Calomel mit Rhabarber und Klystiere. Die von seinen Landsleuten empfohlenen *antimonialia*, räth er nur in kleinen Gaben im Anfange der Krankheit zur Erregung der Transpiration zu geben, hält aber das Dowersche Pulver zu diesem Zwecke für passender. Aeusserlich empfiehlt er die den Unterleib

bedeckenden Lappen, in eine heisse Abkochung von Chamillen und Mohnsamen mit einem Drittel Brantwein zu tauchen. Für Bäder ist er durchaus nicht. Vesicatorien braucht weder er noch Clarke, noch Burn.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Hefte).

IV.

GESCHICHTE DER AUSZIEHUNG ZWEYER
BACKEN UND ZWEYER SCHNEIDEZÄHNE
AUS DER MUTTERSCHIED.

VOM Dr. JASINSKI.

Madame J. acht und zwanzig Jahre alt, von nervöser Konstitution, hatte in ihrer Kindheit ausser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten noch an Skropheln gelitten; diese waren jedoch in der Evolutionsperiode der monatlichen Reinigung verschwunden, so dass sie vom 14. Jahre an, in welchem zum erstenmale diese eingetreten war, eine lange Zeit hindurch sich der besten Gesundheit erfreute. Im 18. Jahre

ihres Lebens heyrathete sie. Die zwey ersten Wochenbetten überstand sie glücklich, in der dritten Schwangerschaft abortirte sie aus unbekannter Ursache; ein viertes Kind brachte sie vor vier Jahren, andert-halb Jahre nach dem Abortus zur Welt. Von dieser Zeit an bemerkte Madame J. dass aus ihren Geburtstheilen, ein bald mehr bald weniger reichlicher Ausfluss von Schleim sich einstellte. Sie zog den Staatsarzt Doctor Lewandowski gegen dieses Uebel zu Rathe. Dieser bemerkte als er die Mutterscheide auf gewöhnliche Art untersuchte, eine ungewöhnliche Erhabenheit in derselben, welche unter seinem Finger platzte, und eine Menge eiterähnlicher Flüssigkeit ergoss. Nach diesem Zufalle überfielen Madame J. ausser einem nach Umständen sich vermehrenden oder vermindernden beständig anhaltenden Schleimflusse aus den Geschlechtstheilen, auch unregelmässige Krämpfe der Art, wie sie hysterische Weiber erleiden. Die wiederholte Untersuchung *per vaginam* liess einen harten Körper in derselben fühlen, welcher dem Manne den *coitus* schmerzhaft machte. Trotz dieser Abnormität gebar Madame J. vor

einigen Monaten das fünfte Kind, ohne dass diese Niederkunft von besondern Zufällen begleitet worden seyn sollte, ausser dass an dem Gesichte des Kindes an der linken Seite ein frischer Hautriss zu bemerken war.

Madame J. kam hierauf nach Warschau, um sich von diesem in der vagina fühlbaren fremden Körper befreien zu lassen, und lud den Doctor von Brandt und mich zu diesem Behufe ein. Die Untersuchung *per vaginam* ergab, dass im Scheidengewölbe, an der linken Seite des Muttermundes, welcher etwas mehr als gewöhnlich gesenkt war, sich ein harter Körper befände, welcher einige Linien lang, wie aus einem Sacke hervorstehend, unten schmaler und oben breiter, einen Durchmesser von mehr als einem Zolle zu haben schien. An den Seiten schien dieser Körper glatt, mit dem ihn enthaltenden Sacke innig verwachsen. Am untern Theile desselben fühlte man eine Rauigkeit, und man konnte schliessen, dass dieser Körper aus mehrern besondern Theilen bestehe, welche sich etwas nach der Seite bewegen, und zwischen sich einen leeren

Raum liessen, in welchen jedoch der Finger nicht eindringen konnte. Die Untersuchung durch den Mastdarm ergab ebenfalls eine an denselben gränzende Härte, welche bey dem Drücken schmerzhaft war; jedoch konnte man sich bey dieser Untersuchung überzeugen, dass der Theil der Mastdarmwand, an welchem diese Härte lag, unverletzt sey.

Ausser diesem fremden Körper in der vagina fanden wir bey Madame J. keine Abnormität, und sie befand sich, ausser den obenangegebenen von Zeit zu Zeit wiederkehrenden hysterischen Anfällen und dem Schleimflusse, gesund und schmerzfrey.

Bey diesem Stande der Dinge, von welchem sich mehrere Aerzte überzeugten, war es schwierig, aber unerlässlich nothwendig, soviel wie möglich die Natur der Krankheit zu bestimmen, um die angemessenen Maassregeln zur Beseitigung dieses Uebels ergreifen zu können.

Unter verschiedenen Meynungen schien es die wahrscheinlichste zu seyn, dass der in der Mutterscheide fühlbare harte Körper ein durch krankhafte Sekretion gebildetes Kalkkonkrement sey, welches in den an-

liegenden weichen Theilen, wie in einem Säckchen eingeschlossen, zwischen dem Mastdarm und der Scheidenwand sich befindende, und in die Scheide vermöge einer Durchbohrung der Wand derselben hineinrage.

Nachdem wir diese Diagnose aufgestellt hatten, beschloßen wir diesen Körper, in Rücksicht dessen dass er mit scharfen Rändern in die Mutterscheide hinein ragte, und durch diesen Reitz gewiss die hysterischen Krämpfe, so wie den weissen Fluss unterhielt, so wie auch den *Coitus* schmerzhaft machte, mit einer Zange herauszuziehen, oder ihn mit einem löffelartigen Instrumente herauszuheben, da die Beweglichkeit des Körpers hoffen liess, dass man diesen Zweck erreichen werde.

Den ersten Versuch dies zu bewerkstelligen, machte ich am 12ten September d. verg. J. — Nachdem Madame J. auf einen mit einer Matratze bedeckten Tisch gelegt war, so dass der Hintere gerade auf dem Rande des Tisches ruhte, und die Füße von einander entfernt auf zwey kleinen Nebentischen lagen, führte ich auf dem leitenden Finger der linken Hand eine Polypenzange in die Scheide und indem ich damit jenen harten

Körper fasste, suchte ich ihn herauszu-
ziehen. Der Erfolg entsprach jedoch an die-
sem Tage unsern Erwartungen nicht, da die
gebrauchten Zangen nicht stark genug wa-
ren, indem eine zerbrach, die andere sich
verbog, und sie sich überhaupt leicht ver-
schoben. Wir verlegten daher die Opera-
tion auf einen andern Tag, um eine pas-
sende Zange zu diesem Behufe machen zu
lassen.

Nach diesen vergeblichen Versuchen,
während welcher Madame J. keine bedeu-
tenden Schmerzen gelitten, und nur sehr
wenig Blut verloren hatte, trat einige Mi-
nuten nachher ein starker hysterischer An-
fall ein, welcher sich durch Ueblichkeiten
und klonische Krämpfe charakterisirte, der
jedoch bald darauf nachliess und nicht wie-
derkehrte.

Am fünften Tage nach der ersten Opera-
tion, als der gereizte Zustand der Ge-
schlechtstheile mit erweichenden Einsprit-
zungen besänftigt war, und ich eine hin-
länglich starke, nicht so leicht abgleitende
Zange hatte anfertigen lassen, schritt ich
von neuem zur Operation. Die Kranke
wurde wie oben angegeben auf den Tisch
gelegt; ich ging in die Scheide ein, fasste

den in dieselbe hineinragenden Körper so fest wie möglich, was einige Schwierigkeit hatte, bewegte ihn erst seitwärts, und zog ihn dann so kräftig nach unten, dass ich bald fühlte der fremde Körper befinde sich bereits getrennt zwischen den Zangenblättern.

Wie erstaunten aber alle bey dieser Operation Gegenwärtigen (unter welchen die Herrn Doctoren Brand, Mile, Janikowski, Krysiński und Lewandowski sich befanden) als der vermittelst der Zange ausgezogene Körper erschien, und man in ihm einen vollständig ausgebildeten Backenzahn, mit drey Wurzeln, von gewöhnlicher Grösse, und mit etwas angefaulten Krone erkante.

Vermittelst des unmittelbar darauf in die Scheide eingeführten Zeigefingers, überzeugten wir uns, dass sich daselbst noch mehrere Zähne befinden, welche wir auch sogleich auszuziehen beschlossen. Wir nahmen noch drey Zähne heraus, und zwar nahm ich noch einen und Hr Doctor Lewandowski, dem ich die Beendigung der Operation übertragen musste, weil ich nur mit der Zange den leitenden Finger der linken Hand verletzt hatte, die andern zwey.

Unter diesen dreyen befand sich noch ein Backenzahn, von gleicher Grösse mit dem ersten, und zwey ganz gesunde Schneidezähne.

Die Schmerzen welche Madame J. während dieser Operation aushielt, waren eben so mässig als das vorigemal, und eben so floss wenig Blut bey derselben.

Bey der Untersuchung der Mutterscheide nach Herausnahme der Zähne, fanden wir harte Grübchen, in welchen sie fest gesessen hatten, welche unstreitig zu einem Theile, der einer Kinlade ähnlich ist, gehörten. Dieser Knochen aber zeigte sich bey der Untersuchung so fest ansitzend und unbeweglich, dass wir es für passender hielten, keine Gewalt zur Herausnahme desselben anzuwenden, um so mehr da der Scheidentheil der Gebärmutter nicht an diese Stelle anstiess, und es zu hoffen war, dass weiter keine Reitzung dadurch statt finden würde. Wir beendigten also hiermit die Operation, verordneten der Kranken Ruhe, Diät und erweichende Einspritzungen, welches zusammen so wohlthätig wirkte, dass sie nach einigen Tagen geheilt und jede Spur einer Reitzung der Geschlechtstheile entfernt war.

V.

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DIE VORER-
ZÄHLTE KRANKHEITSGESCHICHTE.

VON Dr. JANIKOWSKI.

Aus der eben erzählten Krankheitsgeschichte kann man mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass das ursprüngliche Leiden der Madame J. welches zu dieser Krankheit Veranlassung gegeben hat, ohnstreitig eine Balggeschwulst im Becken, in der Gegend der Hüft und Kreutzbeinverbindung war, welche an den Mastdarm und an die Mutterscheide gränzte, und vielleicht auch mit dem linken Eyerstocke in einiger Verbindung stand. In dieser Geschwulst, welche sich vor vier Jahren nach dem Abortus zu bilden anfang, befand sich ohnstreitig eine eiterähnliche Flüssigkeit, und zugleich bildete sich in derselben ein Knochen, einem Kinnbackengebilde ähnlich, nebst den darin enthaltenen Zähnen. Die Vergrösserung der Geschwulst, und besonders die Ausbreitung

derselben gegen die Mutterscheide zu, verursachte dass die beständig gezerrte Scheide sich entzündete, welches sich durch eine ungewöhnlich reichliche Schleimabsonderung kund that. In Folge dieser Entzündung bildete sich alsdann eine Verwachsung der Scheidenwand mit der Wand der Balggeschwulst, darauf die Verschwärung beyder, und das Platzen derselben durch den Druck des zur Untersuchung gebrauchten Fingers. Daraus erklärt es sich, woher die Menge eiterigter Flüssigkeit kam, welche sich bey der ersten Untersuchung ergoss. Wenn endlich nach dem Platzen jenes Geschwüres eine Kommunikation zwischen der Höle der Balggeschwulst und der Mutterscheide entstanden war, so mussten die immer mehr in der Richtung dieser Öffnung wachsenden Zähne endlich in die Mutterscheide hineinragen, woselbst durch den Zutritt der Luft zwey anfaulten; und indem ihre Ränder dadurch noch schärfer wurden, reizten sie den Scheidentheil der Gebärmutter und wurden so Ursache der beschriebenen, von Zeit zu Zeit eintretenden krampfhaften Beschwerden.

Es ist dies keineswegs das erste Beyer-
spiel von abnormen Gebilden dieser Art,
welche nicht bloss im Becken, sondern
auch in andern Theilen des Körpers vor-
gefunden werden. Meckel hat hierüber eine
sehr interessante Abhandlung geschrie-
ben (*) woraus es mir erlaubt sey das
Wichtigste, insofern es sich auf den
oben erzählten Fall bezieht, hier vor-
zutragen.

Abnorm gebildete Zähne, (wohin über-
zählige in einer Reihe mit den übrigen
stehende, oder neben denselben hervor-
wachsende nicht gerechnet werden,) hat
man vorgefunden unter der Zunge, unter
den Augen, im Zwergfelle, auf dem
Magen, im Magen, in den Eyerstöcken
oder in der Nähe derselben, und zwar
grösstentheils auf der rechten Seite. Me-
ckel führt ausser einigen dreyssig von an-
dern Schriftstellern mitgetheilten Beobach-
tungen, auch einen selbst beobachteten Fall
dieser Art an.

(*) Meckel deutsches Archiv für Physiologie 1.
Band 4. Heft.

Die abnormen Zähne scheinen sich auf dieselben Art, und nach denselben Gesetzen zu bilden wie die normalen, nemlich in einzelnen, mit einer gallertartigen Feuchtigkeit angefüllten Säckchen in welchen sich zuerst die Krone, und dann die Zahnwurzel bildet. Solche Säckchen sitzen gewöhnlich entweder in einer knorpeligten oder knochigten Substanz, welche Letztere entweder in der Gestalt eines verhärteten Beutels, in welche die abnormen Zähne sich befinden erscheint, oder sie bildet einen besondern mit den Wänden des genannten Beutels zusammenhängenden Knochen, welcher mehr oder weniger Aehnlichkeit mit einem Kinnbacken hat. Doch giebt es hin und wieder auch Beyspiele, dass abnorme Zähne in den nicht verknöcherten Wänden eines solchen Beutels steckten. Einige unter den abnormen Zähnen scheinen zu den Milchzähnen zu gehören, und diese fallen nach Verlauf eines gewissen Zeitraumes, von selbst von dem Orte ab an welchem sie sassen; andere Zähne gehören hingegen zu den spätern. In Hinsicht der Gestalt, unterscheiden sie sich nicht im geringsten von den normalen

Zähnen. Gewöhnlich werden zugleich zweyerley Arten vorgefunden, nemlich Backzähne und Schneidezähne, oder Backzähne und Spitzzähne. Seltener findet man alle drey Arten Zähne bey-sammen, oder auch nur eine Art derselben. Wenn alle drey Gattungen sich vorfinden, so pflegen sie so geordnet zu seyn, wie es im normalen Zustande im Kinnbacken der Fall ist, dass nemlich die Schneidezähne bey den Spitzzähnen und die Spitzzähne bey den Backenzähnen stehen, und gewöhnlich sind von derjenigen Gattung, welche im normalen Zustande die grösste Anzahl ausmachen, auch am meisten in solchen Fällen vorhanden. Die Zahl der abnormen Zähne ist sehr verschieden; selten findet man nur einen einzigen, häufiger zwey, drey oder mehrere zusammen; und man hat Beyspiele dass 14. 17. 18. ja sogar einige hundert Zähne zusammen vorgefunden wurden. Die Beobachtung von Ploucquet und Autenrieth (Reils Archiv Band 7. p. 251. 599) gehört hieher, nach welcher bey einer zwey und zwanzigjährigen Frau, welche noch niemals geboren hatte, in dem Eyerstocke, welcher über

zwanzig Pfund wog, ausser einer Menge von Knochen noch mehr als drey hundert Zähne sich befanden.

Die abnormen Zähne werden an allen Stellen, ausgenommen wenn sie in der Mundhöhle unregelmässig hervorwachsen, von abnormen Knochengebilden begleitet. Ausserdem, behauptet Meckel, giebt es fast kein Beyspiel, dass nicht in den Bälgen in welchen die abnormen Zähne stecken, auch zugleich Fett und Haare vorgefunden werden sollten, obgleich sehr viele Beyspiele von abnormen Haarbildungen bekannt sind, wobey sich keine Zähne vorgefunden haben.

In der Nähe der Geschlechtstheile oder innerhalb derselben, hat man bis jezt abnorme Zahnbildungen nur bei Frauenzimmern gesehen; an andern Theilen hingegen, kommen sie eben so oft bey Männern als bey Frauen vor. Unter den Frauen, bey welchen man abnorme Zähne vorgefunden hat, war der grösste Theil schon nicht mehr im jungfräulichen Zustande, wenigstens ereigneten sich solche Fälle selten bey Frauenzimmern, deren Alter oder der Zustand ihrer Geschlechtstheile bey der Untersuchung nach dem

Tode, das Vorhandenseyn der Lungfranchenschaft hätte vermuthen lassen. Es scheint nicht, als ob abnorme Zahnbildung immer einen krankhaften Zustand des Organismus voraussetze, gewöhnlich ist ihr Vorhandenseyn ganz ohne Einfluss für den Körper, und es ist sogar die Nähe der krankhaften Zahngelbte bey den Geschlechtsorganen, gewöhnlich kein Hinderniss zur vollständigen Verrichtung aller Geschlechtsfunktionen. Es giebt mehrere Fälle, dass diese abnormen Zähne bey den gesunden Menschen, ja bey Frauen welche oft und glücklich geboren haben in der Nähe der Geschlechtsorgane gefunden werden, wie sich das auch bey dem oben erzählten Falle bestätigt.

Dennoch können abnorme Zähne eben so gut wie andere Aftergebilde allein oder auch in Verbindung mit den sie gewöhnlich begleitenden anderweitigen abnormen Gebilden, mehr oder weniger nachtheilig auf die Gesundheit des Körpers einwirken, und sogar Ursache des Todes für diejenigen werden, welche sie bey sich tragen.

Schon durch ihre mechanische Einwirkung können solche Aftergebilde

die Lage der Gebärmutter verändern, und wenn sie sich in der Nähe derselben befinden, Gelegenheit zu einer Menge Beschwerden in der Schwangerschaftsperiode geben, und besonders den Geburtsakt erschweren, oder ganz unmöglich machen. Ausserdem können sie dadurch, dass ihre scharfen Ränder die nahe gelegenen Theile reitzen, Vereiterung und Kommunikation des Balges, in welchem sie sich befinden, mit der Oberfläche des Körpers, mit dem Mastdarm, mit der Urinblase, mit der Gebärmutter selbst, wie einige beobachtet haben, oder auch mit der Mutterscheide, wie es bey der oben genannten Kranken der Fall war bewirken. Zuweilen treten solche Zähne von selbst hervor, oder lassen sich wenigstens ausziehen, wovon ausser dem obigen Falle auch Brisseau, Schmucker, Schützer, Warren, Lafize und Coley Beispiele erzählen. Ausserdem können sehr grosse Balgschwülste, welche Zähne enthalten dadurch den Tod verursachen, dass sie alle reproduktive Kraft des Organismus konsumiren (und dadurch, dass sie dem Organismus dieselbe entziehen, Mangel an Ernährung und endlich gänzliche Entkräftung desselben bewirken).

Hierher gehört noch die interessante Bemerkung, dass bey vielen Frauen, welche Zähne in den Eyerstöcken haben, mehr oder weniger Störungen der Seelenkräfte beobachtet wurden.

Mehrere Schriftsteller haben verschiedene Ursachen der abnormen Zahnbildungen angegeben. Am wenigsten wahrscheinlich ist die Ansicht derjenigen, welche glauben dass sie durchs Verschlucken von Zähnen im Körper entstanden seyen. Fast alle neuere Physiologen geben zu, dass sie sich von selbst in allen Theilen des Körpers bilden können; nur sind sie hinsichts der Entstehungsursachen verschiedener Meynung. Einige glauben dass diese Zähne, als überzählige Theile, durch dieselben gemeinschaftlichen elterlichen Verhältnisse gebildet werden, welche zur Entstehung des ganzen Organismus nothwendig waren; andere glauben, dass sie durch die individuellen Geschlechtsverhältnisse und den Beyschlaf derjenigen Person entstehen, bey welcher sie sich befinden, und dass sie in diesem Falle entweder blos Theile eines normal gebildeten Fötus, oder Folge der Anstrengung der Natur zur Bildung eines solchen

seyen; andere endlich messen ihre Entstehung blos der auf irgend eine Art erhöhten Thätigkeit der Geschlechtsorgane bei, ohne dass ein Beyschlaf vorhergegangen sey.

Alle diese Meynungen sind falsch, wenn man sie allgemein annehmen und auf alle Fälle beziehen will; in einzelnen Fällen jedoch bekömt eine oder die andere Ansicht, durch vorhergegangene Umstände die grösste Wahrscheinlichkeit.

Am seltensten ereignet sich wohl der Fall, dass abnorme Bildungen in den verschiedenen Theilen des Körpers, auf die zuerst angegebene Art gebildet werden.

Was die zweyte Erklärungsart betrifft, (von welcher natürlich Mannsleute und Jungfrauen, welche solche abnorme Gebilde bey sich tragen, ausgeschlossen sind), so scheint alles darauf hinzudeuten, dass abnorme Zähne niemals zurückgebliebene Theile einer regelmässigen Frucht sind, in vielen Fällen aber gingen Umstände vorher, dass man sie für Anstrengungen der Natur, zur Ausbildung einer solchen Frucht erklären konte, und zwar waren diese vorhergegangenen Umstände: ver-

richteter Beyschlaf, Vorhandenseyn solcher Zähne in der Gebärmutter, im Eyerstocke oder in der Nähe desselben, zu grosse Jugend oder zu hohes Alter, welche beyde der vollständigen Entwicklung einer Frucht entgegenstehen, eine besondere krankhafte Anlage der Geschlechtstheile, welche sich durch unregelmässige Menstruation offenbart; das erste Erscheinen von Zeichen unregelmässig sich ausbildender Zähne während der Schwangerschaft; endlich sich vorfindende abnorme Zahnbildung zusammen mit einer regelmässigen Frucht, wovon unter andern Jägerschmid (Nov. act. nat: c. T. II. p. 82) ein sehr interessantes Beyspiel erzählt; er fand nemlich bey Eröffnung des Körpers einer Frau, welche fünf Jahre an Schmerzen in der Unterleibsgegend gelitten hatte, und diese ganze Zeit schwanger schien, ausser einer gewöhnlichen Frucht in der Gebärmutter, den linken Eyerstock von der Grösse eines Gänseyes, verhärtet, an dem obern Theile verknöchert; er enthielt eine Fettmasse, eine halb verknöcherte dreymonatliche Frucht, und vier Knochenmassen von denen drey, jede einen Backenzahn und die vierte

einen Schneidezahn, an Grösse denen eines ausgewachsenen Menschen ähnlich, enthielten.

In unserm Falle, wenn wir betrachten, dass die Zeichen der angefangenen Bildung dieser abnormen Zähne, erst nach dem Abortus sich einstellten, und zwar zu einer Zeit, als die Geschlechtstheile sich in einem einigermassen krankhaften Zustande befanden; wenn wir betrachten dass Madame J. nach diesem Abortus noch geboren hat, also der *coitus* statt gefunden hatte, wenn wir endlich auf die Stellung der Zähne, in der Nähe der Gebärmutter nemlich, Rücksicht nehmen, so scheint dieser Fall als von dem Bildungstriebe, dessen Tendenz ursprünglich die Schaffung einer regelmässigen Frucht war ausgehend, erklärbar zu seyn. Die Lage der Zähne ausserhalb der Gebärmutter widerspricht dieser Annahme wenigstens nicht, indem sich zuweilen eine normale Frucht auch ausserhalb der Gebärmutter ausbildet.

Was übrigens die dritte Art der Entstehung von abnormen Zähnen, in Folge einer durch Reitzung oder andere schädliche Einflüsse entstandenen erhöhten Thätigkeit der weiblichen Geschlechtstheile,

nemlich, in solchen Fällen wo noch kein *coitus* statt gefunden hat, betrifft; so ist Meckel der Meynung dass dies die gewöhnlichste Art der Entstehung sey, besonders bey kleinen und erwachsenen Mädchen, bey welchen man Zähne in den Eyerstöcken vorgefunden hat.

VI.

GLEICHZEITIGE EINIMPFUNG EINER ROSE MIT DEN SCHUTZBLATTERN

(AUS DEM PAMIĘTNIK LĘKARSKI)

VON Dr. KINCEL.

Der Fall, welchen ich hier beschreibe ist selten, und so viel mir bekant ist, war noch kein Beyspiel vorhanden, dass je ein Erysipelas einem andern Subjekte eingepfist worden ist. Es mag wohl der Fall gewesen seyn, dass bey beyden Kindern von denen hier die Rede ist, zufällig eine Disposition zum Erysipelas gleichzeitig statt gefunden hat, und dass beym Verimpfen der Schutzblattern also die Rose nicht eigentlich übertragen, sondern blos durch die Reitzung der Haut zufäl-

lig in dem andern Kinde auch erweckt wurde.

Von Herrn Z. — darum ersucht, impfte ich der kleinen, nicht voll ein Jahr alten, ziemlich wohl genährten und vollständig gesunden Tochter desselben, die Schutzblattern auf den rechten Arm mit frischer, von einem gesunden Kinde abgenommener Lymphe. Die Blattern kamen zur rechten Zeit hervor, verliefen ihre gewöhnlichen Perioden, und da ich zwischen dem siebenten und achten Tage die Pocken vollständig reif fand, so beschloss ich die Lymphe von denselben weiter auf ein anderes Kind zu verimpfen, dessen Aeltern nur einige zwanzig Häuser davon entfernt wohnten. Als ich die Lymphe abnehmen wollte, fand ich das Kind schlafend, und hoffte mein Geschäft um so ungehinderter verrichten zu können; doch indem ich mich dem Kinde näherte, erwachte es plötzlich und erschrack heftig, liess jedoch ruhig die Materie abnehmen. Einige Minuten darauf ging ich zu Herrn R. und impfte daselbst dessen Sohn, welcher ebenfalls gesund und von gleichem Alter war. Ohngefähr eine Stunde nachdem ich diese Impfung verrichtet hatte, wurde ich

schnell zu Herrn Z. gerufen, und fand das Händchen seines Kindes, von welchem ich die Lymphe genommen hatte, vom Arme bis zu den Fingern herab geschwollen, und so roth als es gewöhnlich bey dem Erysipelas der Fall zu seyn pflegt. Als ich eben Mittel gegen diesen Zufall verordnete, rief mich ein Bote des Herrn R., dass ich so schnell als möglich zu seinem sehr kranken Kinde kommen solle. Ich kam hin und fand das geimpfte Händchen sehr stark geschwollen, eben so rosenroth als bey dem ersten Kinde, und die geimpfte Stelle selbst bläulich roth. Das heftige Fieber so wie die starke Geschwulst, bestimmten mich sowohl innerlich als äusserlich Hülfsmittel anzuwenden. In Zeit von vier Tagen verschwanden Fieber und Geschwulst und die Impfstelle war kaum zu erkennen.

Ich impfte dieses Kind zum zweytenmal vier Wochen nachher auf der andern Hand; die Schuzblattern nahmen an, und verliefen regelmässig. Ich untersuchte späterhin den Gesundheitszustand beyder Kinder, und bey keinem von beyden, hat bis zum heutigen Tage sich wieder eine Rose oder eine andere Krankheit gezeigt.

I N H A L T.

1. Ueber den Weichselzopf vom Medicinalrath Dr. von Brand . S. 1
 2. Einige Bemerkungen über den Weichselzopf vom Herausgeber S. 49
 3. Ueber das Kindbetterinnenfieber vom Medicinalrath Dr. Fijałkowski S. 58
 4. Geschichte der Ausziehung zweyer Backen und zweyer Schneidezähne aus der Mutterscheide vom Dr. Jasinski S. 103
 5. Einige Bemerkungen über die vorerzählte Krankheitsgeschichte vom Dr. Janikowski S. 111
 6. Gleichzeitige Einimpfung einer Rose mit den Schutzblättern vom Dr. Kintzel S. 123
-



F. Kurze Bemerkungen und Auszüge;
Anfragen, Aufgaben, Konsultationen über
wichtige Fälle.

G. Historische Notizen für Aerzte.

Das Journal erscheint in vierteljährigen
Heften von acht bis zehn Bogen, wofür
der jährliche Betrag mit drei Thaler 16 ggr.
beim Empfange des ersten Heftes be-
zahlt wird.

